

Das Submissionswesen.

vollem Rechte nimmt in der Erörterung über Mittel und Wege, wie das Handwerk zu erhalten zu fördern ist, die Regelung des Submissionswesens einen breiten Raum ein. Ist doch das Handwerk an dieser Frage in ganz hervorragender Weise interessiert, zumal das Submissionswesen in seinem gewerblichen Leben eine immer größere Rolle spielt. Wiederholt hat sich auch der Reichstag mit dieser Angelegenheit beschäftigt. In seiner jüngsten Tagung war die Verhandlung der Beratungen einer besonderen Kommission gewidmet, die sich mit dankenswerter Gründlichkeit der Sache angenommen und das Ergebnis ihrer Verhandlungen in einem Bericht über das öffentliche Verdingungs- und Submissionswesen zusammengefaßt hat, den sie dem Plenum zur Annahme vorgelegt hat. Als oberster Grundsatz soll die Bestimmung gelten, daß die Behörden verpflichtet sind, die Leistungen auch auf dem Verdingungswege zu beschaffen. Der Begriff „Behörden“ wird dahin präzisirt, zu ihnen die Organe des Fiskus des Reiches und der Länder, Städte und die der Körperschaften, Stiftungen und sonstigen des öffentlichen Rechts zu zählen sind. Als Verdingungsgegenstände sollen die freihändige Vergebung in Fällen zulässig sein: bei Leistungen bis zum Betrage von 500 Mark, bei solchen für die Verwaltungen der Marine, der Eisenbahnen und des Post- und Telegraphenwesens, sofern ein dringender eiliger Bedarf vorliegt oder das Interesse der Landesverteidigung oder der Sicherheit des Verkehrs es erfordert; bei Leistung von Leistungen von kunstgewerblicher Natur, wenn eine Vergebung der Kosten nicht möglich ist. Ferner sollen nach dem in der Kommission vorgeschlagenen Bestimmungen in bestimmten Fällen, in welchen Handwerkerorganisationen betheiligt werden können, auch wenn es sich um Aufträge über 500 Mark handelt, auch wenn es sich um Aufträge über 500 Mark handelt, auch wenn es sich um Aufträge über 500 Mark handelt. Tausende Unterhaltungsarbeiten sollen nach der Regel der Reihe nach an die ortsanwärtigen Gewerbebetriebe vergeben werden. Eine beschränkte Vergebung der Ausführung eines mit hohen Kosten verbundenen Unternehmens oder besondere technische Einrichtungen der Vergebung erfordert oder wenn eine Vergebung ohne beschränkte Verdingung desselben Gegenstandes eigenmächtig verlaufen ist.

Die Schmach.
Roman von Reinhold Grimm.

(Nachdruck verboten.)

[illegible]

zelle Teile derselben erforderliche Gesamtsumme den Bewerbern nicht mitgeteilt werden. Wettbewerbe, die vorwiegend das künstlerische oder kunstgewerbliche Gebiet betreffen, können hierin eine Ausnahme bilden. Bei den Ausschreibungen soll darauf Bedacht genommen werden, daß den kleineren Handwerkern und Gewerbetreibenden der Wettbewerb ermöglicht wird. Wenn nur ortsansässige Bewerber bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt werden sollen, so ist dies gleich in der Ausschreibung anzugeben. Die grundsätzliche Beschränkung auf die Angehörigen einzelner Bundesstaaten ist dagegen unzulässig. Für das Baugewerbe sollen besondere Vorschriften Geltung haben, die den Bewerbern z. B. bei der Verwendung vorgeschriebenen Materials eine gewisse Sicherheit bieten sollen. Die Eröffnungstermine sollen öffentlich sein. Die Vorschläge über die Zuziehung von Sachverständigen bestimmen unter anderem, daß auf Antrag des Unternehmers auch bei der Abnahme von Leistungen Sachverständige zugezogen werden müssen. Die Kosten für das Gutachten muß jedoch der Antragsteller tragen. Gegen die Nichtberücksichtigung des Gutachtens eines Sachverständigen steht dem Lieferanten das Beschwerderecht an die vorgelegte Behörde zu. Bei der Zuschlagserteilung darf die niedrigste Geldforderung als solche für die Entscheidung über den Zuschlag keineswegs den Ausschlag geben. In diesem Abschnitt wird ferner bestimmt, daß von der Zuschlagserteilung unter anderen auszuschließen sind: Strafanstalten, Unternehmer, die Erzeugnisse durch Zwischenunternehmer herstellen lassen, Bewerber, die wiederholt vorzüglich gegen die Arbeiterschutzbestimmungen verstoßen haben, Unternehmer, die mit anderen Bewerbern kein Abkommen über Anteilgewährung abgeschlossen haben, schließlich solche, die ihren Arbeitern kein Koalitionsrecht gewähren. Bei allen Vergabungen an Handwerker sollen die Inhaber des Meistertitels bevorzugt werden. Weitere Vorschriften behandeln die Sicherheitsleistung, die Bemängelung sowie die Entschädigungsansprüche.

Infolge des Reichstagschlusses ist dieser Gesetzentwurf nicht mehr im Plenum verhandelt worden. Die Regierung hat nun auf Anfrage von Handwerkerverbänden erklärt, daß eine Verwirklichung dieser Kommissionsvorschläge vorläufig nicht möglich sei. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß bei künftigen Verdingungen die Anregungen der Kommission Berücksichtigung finden würden. Einer gesetzlichen Festlegung bestimmter Regeln scheint die Regierung überhaupt abgeneigt zu sein, da sie auf dem Standpunkt steht, daß es sich beim Verdingungswesen um Verwaltungsmaßnahmen handle, die sich nur von Fall zu Fall entscheiden lassen. Uebrigens dürfte auch die Herverziehung der Koalitionsrechtsfrage in die Angelegenheit manchen Bedenken begegnen. Auf alle Fälle aber enthalten die Vorschläge der Kommission in einer ganzen Reihe von Punkten Anregungen zu Verbesserungen im Verdingungswesen, von denen man nur wünschen kann, daß sie im Interesse des Handwerks möglichste Berücksichtigung finden.

Rasch war sie an ihrer Seite und lauerte neben ihr auf einem kleinen Fußbänkchen nieder.

„Papa sagte mir, Du verändest Dich nicht wohl,“
mahnte sie mit sanften Vorwurf, „und nun hast Du Dich
noch nicht einmal zur Ruhe begeben.“

Julia schüttelte den Kopf, ohne ihn zu wenden. „Papa ist allzu besorgt,“ sagte sie, „man muß ja nicht gleich krank sein, wenn man ein wenig bleich aussieht. Du bist übrigens sehr lange draussen gewesen, Edith.“

„Ach, mir selber wollte es scheinen, als wären es nur wenige Sekunden gewesen," flüsterte sie. — „Aber was hast Du, Julia? Du zitterst ja!"

„Nicht doch! Vielleicht ist's doch zu kühl geworden. Laß uns das Fenster schließen.“
Sie tat, wie sie gesagt hatte; dann sprach sie, ohne ihren

früheren Platz wieder einzunehmen, in einem scharf klingenden Ton weiter: „Ich sah, daß Du allein in das Schloß zurückkehrtest. Hat es Herr Steensborg nicht für seine Pflicht gehalten, Dich wenigstens bis zur Thür zu begleiten?“

„Das ist ein sonderbares Verbot! Ihr durftet doch wohl

„Nein, mein kluges Schwesterchen! Wir kehrten eben

nicht so zurück, wie wir gegangen waren, und da wäre es uns vielleicht schwer geworden, denen, die uns begegneten, ganz unbefangen ins Gesicht zu sehen.“

Nun konnte Komtesse Julie das Betteln, welches abermals ihren ganzen Körper erbeben ließ, nicht mehr auf die Rechnung der durch das offene Fenster hereinbringenden abendlichen Kühle setzen; aber sie lehnte Ediths besorgte Frage, ob sie sich nicht endlich etwas bühle, diesmal festweg von sich ab.

„Ich verstehe Dich nicht, Edith,“ sagte sie weiter, „denn ich will nicht hoffen, daß Du Dich gegen — gegen diesen Herren irgendwas — nun, irgendwas vorsetzen hast.“

In dem Bann des seligen Glücksgefühls, von dem sie so ganz erfüllt war, blieb Edith taub für die leidenschaftliche Angst, die aus der Frage ihrer Schwester klang, und die Dunkelheit im Zimmer verhinderte sie, die heiß lodernde Citer-

Durazzo, 17. Juni. Heute vormittag wurde unter den Verwundeten der Aufständischen der Schach Handi Rubiefa aufgelesen: beim Verhör erklärte er der Kommission gegenüber, daß die Rebellen durch Lichtsignale von der Stadt aus aufgefordert worden seien, am Montag beim Morgengrauen Durazzo anzugreifen.

Die Niederlage der fürstentreuen Wirditen.

Paris, 18. Juni. Nach einer Privatmeldung des Journal aus Durazzo hatten die Aufständischen durch einen scheinbaren Rückzug die Wirtditen in die hinter der Stadt sich ausbreitende Sumpfigegend gelockt, umzingelt und zum größten Teil niedergemacht. Von der etwa 1000 Mann starken Wirtditenabteilung entkamen nur einige wenige Leute, die die Unglücksnachricht in die Stadt brachten. Die Zahl der Aufständischen werde auf etwa 14 000 geschätzt.

Mailand, 18. Juni. Der Sonderberichterstatter des *Corriere della Sera* meldet aus Durazzo von gestern abend 5 Uhr: Die Streitkräfte der Regierung sind umzingelt und in die Flucht geschlagen worden. Bald nach der Abfahrt der Vorhut und nach der Eröffnung des Geschützfeuers brachen die Massjoren auf und rückten auf der Straße nach Schiaf vor, ohne den geringsten Widerstand zu finden. So wurde die erste Hügelfeste erreicht. Siegesgewiß rückten die Truppen weiter vor, aber als sie an eine Stelle gelangt waren, wo die Straße durch eine ziemlich enge Schlucht führt, griff ein Teil der Aufständischen von der Seite an, während der andere Teil mit allem Ungestüm nach vorwärts stürzte und Rasbül wieder besetzte. Die Regierungstruppen waren so vollständig eingeschlossen, und es erfolgte ein furchterliches Blutbad. Nur wenigen Flüchtlingen gelang es, die feindliche Reihe zu durchbrechen und nach Durazzo zurückzukehren. Der Fürst befindet sich im Palast, wo auch der internationale Ausschüßsaudschuß versammelt ist. Die italienischen und österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe haben weitere Truppen ans Land gesandt. In der Stadtherbst sieht eine entseßliche Panik, da man von einem Augenblick zum andern einen neuen Angriff der Aufständischen erwartet.

Durazzo, 18. Juni. Der gestrige Kampf hörte bei Sonnenuntergang auf. Die Hospitaler sind mit Verwundeten überfüllt. Man wollte die Mirditen zu einem neuen Sturmangriff bewegen, sie weigerten sich aber und erklärten, sie würden sich nur zur Verteidigung von Durazzo schlagen. In der Tat begaben sie sich in die Laufgräben. Um 7 Uhr abends besuchte der Fürst die Verwundeten, die von italienischen und österreichisch-ungarischen Matrosen aufgesekelt wurden. Es ist unmöglich, die Zahl der gefallenen Mirditen genau anzugeben. Man glaubt, daß ungefähr 200 getötet und ebensoviel verwundet wurden. Um 9 Uhr abends verursachte ein falscher Alarm eine neue Kanonade und lebhaftes Gewehrfeuer. Um 10½ Uhr war die Stadt wieder ruhig.

Durazzo, 18. Juni. Ueber die Niederlage der
Mirditen wird weiter gemeldet: Die Mirditen, die etwa
1000 Mann stark waren, wurden von More Sion und Ma
Voljetinaj befehligt. Zwei Bataillone marschierten auf

sucht aus ihren Augen sprühen zu sehen. Arglos und ahnungslos strömte sie ihr jetzt, wo das erste Wort einmal gefallen war, den ganzen Jubel ihrer Seele aus.

„Ich wollte auch Dir noch ein Geheimniß daraus machen, Julia; aber diese Absicht erscheint mir jetzt fast wie ein Verbrechen, und ich würde auch gar nicht stark genug gewesen sein, sie durchzuführen. Haben wir uns doch einst

gelobt, daß wir niemals etwas vor einander verbergen werden, um was auch immer es sich handeln möge. Und ich will diesen Schwur halten, wie ich sicher bin, daß Du ihn stets gehalten hast. Nicht wahr, Julia, auch Du hast mir

niemals etwas erheimlicht, was Dein Herz bewegte?"

"Nein," klang es fast tonlos zurück. "Doch nun sprich: was ist zwischen Dir und ihm geschehen?"

"D, es gibt nichts, daß mehr Interesse für mich haben könnte, als dich! Folge dich her zu mir und vertheile mich!"

konnte als dies. „Siehe Dich her zu mir und beschloßest mir nichts — hörst Du? — Nicht ein Wort darfst Du mir verschweigen, daß er zu Dir gesprochen hat!“

aufreihen ihre jungen Lieder an die zum Anfang der kranken Christine, der die verborgenen Flammen so heiß und heiß hatte emporlodern lassen. Als sie reumütig gestand, welches Normandes sie sich bedient habe um jenen Reichtum in

Hartwigs Begleitung unternehmen zu können, unterbrach Julia zum ersten Mal den für sie so unsäglich peinvollen Bericht.

„Wie? Und er hat wirklich gewagt, Dich dahin zu führen? Er hat die Stirn gehabt, Dir von seiner Liebe zu sprechen, nachdem er Dich, dahin, gerade dahin geführt?“

„Aber, mein Gott, was war denn so schlimmes dabei?“ fragte Edith ein wenig gekränkt. „Er tat es doch nur auf meine dringende Bitt, und er versuchte sogar allen Ernstes, mir meine Ablicht auszureden.“

„Das glaube ich wohl, denn er spielte da wahrhaftig ein sehr gewagtes Spiel. Weißt Du denn nicht, daß zwischen ihm und der hübschen Johanna Beziehungen ganz besonderer

„Das ist nicht wahr! O nein, das ist eine abscheuliche Verleumdung! Wer hat es gewagt, eine solche Schändliche-
keit zu behaupten?“

der Straße nach Schial in gedrängten Kolonnen, als sie die Hügelketten erreichten, zerstreuten sie sich in die Ebene und suchten hinter Gebüsch und Felsen Deckung. Rechts und links von der Straße wurden zwei Geschütze nach vorn geschafft, die den Hügel bei Masbul beschossen. Als die Mirditen dicht vor der feindlichen Stellung ankamen, wurden sie heftig von den Aufständischen angegriffen und auch von einem Maschinengewehr beschossen. Die Angreifer stürzten von dem Hügel herab und drangen bis zum Weißen See vor und führten ein erfolgreiches Umgehungsmanöver aus, trotzdem die beiden Geschütze ihre Stellung änderten. Die Mirditen wurden geschlagen und flohen. Einige konnten die über die Lagunen führende Brücke nicht mehr erreichen, warfen sich ins Wasser und ertranken. Andere wurden umzingelt und niedergemetzelt. Gegen Mittag brach in der Stadt eine Panik aus. Bei dem Kampfe ist eine Kanone in die Hände der Aufständischen gefallen, die andere wurde beschädigt. Die Aufständischen drangen nicht in die Stadt ein, sondern machten in der Ebene Halt, wo sie in regelmäßigen Abständen die Angriffe bis zum Abend fortsetzten. Bei diesen Kämpfen wurden zwei weitere Kanonen beschädigt. Nur eine, die wieder ausgebessert worden war, sandte von Zeit zu Zeit ihre Kugeln hinaus in die Ebene.

Durazzo, 18. Juni. Nach hierher gelangten Nachrichten ist Frenk Bib Doda gestern mit 2000 Mann und Geschützen von Alessio in der Richtung auf Durazzo vorgezogen.

Ein Eingreifen Oesterreich-Ungarns?

Wien, 18. Juni. Die Lage in Durazzo wird auch hier als sehr ernst angesehen, und man ist sich durchaus der verhängnisvollen Folgen bewußt, die der Fall der Stadt für das Schicksal des ganzen Fürstentums in seiner jetzigen Form nach sich ziehen müßte. Die Regierung Oesterreich-Ungarns scheint jedenfalls entschlossen zu sein, die Gründung Europas, die in erster Linie seine Gründung ist, nicht im Stiche zu lassen, und es kann sehr leicht geschehen, daß die Aufständischen im letzten Augenblick auf österreichische Bajonette stoßen werden. — Nach den neuesten Meldungen stehen etwa 500 Rebellen an der Brücke von Durazzo. Für die Stadt selbst soll keine unmittelbare Gefahr bestehen.

Italien und Albanien.

Die Vita wünscht dem Fürsten von Albanien, er möge seine Aufgabe, mit wachsendem Ansehen durchzuführen. Es sei nicht zu glauben, daß Italien sich der Festigung des Fürstentums feindlich zeigen könnte. In Albanien verteidige es nur die Beschlüsse Europas. Italiens Programm sei das loyalste Desinteressement mit dem einzigen Ziele, in Albanien die Ruhe zu sichern, die der feste Schutz der italienischen Rechte am Adriatischen Meer sein müsse. Die Turiner Stampa veröffentlicht eine Nachricht aus Durazzo, in der die mutige Haltung des Fürsten in den wärmsten Ausdrücken hervorgehoben wird. Fürst Wilhelm habe sich in die Feuerlinie begeben und erklärt, er würde sich nicht einschiffen, selbst wenn die von den italienischen und österreichisch-ungarischen Märfen bei dem Palast errichteten Verschanzungen fielen. Lieber wolle er auf den Straßen des Palastes bei der roten Fahne mit dem schwarzen Adler sterben.

Fürst Wilhelm schlecht beraten.

Durazzo, 17. Juni. Es ist das Unglück des Fürsten — so wird der Freist. Btg. berichtet — daß seine europäischen Ratgeber Land und Leute und den Orient überhaupt nicht kennen und daß die Einheimischen sich entweder nicht getrauen, Ratschläge zu erteilen oder es absichtlich unterlassen. Da die Albaner zum großen Teil noch kein Nationalbewußtsein kennen, sondern nur von Eigennutz geleitet werden, hätte man zum Beispiel die Mirditen im voraus belohnen oder Versprechungen machen müssen, wie man auch Leute wie Issa Boljetinay und die anderen, die sich vorgestern ausgezeichnet haben, auf dem Schlachtfelde selbst hätte mit Orden auszeichnen oder ihnen Belohnungen hätte geben sollen.

Rom, 18. Juni. Ismail Kemal, der sich von Brindisi nach Valona einschiffte, erklärte einem Korrespondenten der „Tribuna“, er habe die jetzigen Ereignisse in Albanien vorausgesehen und die Kontrollkommission sowie die Regierungen in Rom und Wien aufmerksam gemacht, sei jedoch nicht gehört worden, da man glaubte, er spreche in persönlichem Interesse. Den Fürsten treffe keine Schuld. In ein fremdes Land gekommen, sei er irreführend und betrogen worden. Die Verantwortlichkeit treffe alle, auch die Holländer, die sich unnütz in die Politik gemischt hätten. Er werde sich in Valona um den Frieden bemühen.

Die griechisch-türkische Spannung.

Wien, 18. Juni. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt, hat die österreichisch-ungarische Regierung wie die anderen Mächte in Konstantinopel und Athen in verständlichem Sinne gewirkt. Zu einem Kollektivschritt der Mächte liegt zurzeit keine Veranlassung vor. Sämtliche Mächte sind einig, für die Aufrechterhaltung des Friedens tätig zu sein.

Konstantinopel, 18. Juni. Die griechischen Dampfer und mehrere Schlepper aus dem Schwarzen Meer und von hier sind nach den griechischen Gewässern abgefahren. Die griechische Schifffahrt hat den gesamten Dienst in den türkischen Häfen eingestellt.

„Jochen Welzien, der Bräutigam des Mädchens, hat es überall erzählt, und ich meine, der Herr Oberverwalter hätte wenig Grund gehabt, dem Förster ins Handwerk zu pfuschen und den Bürgern auf seinen verbotenen Wegen zu belauern, wenn es nicht sein Wunsch gewesen wäre, den unheimlichen Aufwuchs für eine Weile heisse zu schaffen.“

„Nein, nein und tausendmal nein!“ rief Edith, nur noch mit Mühe ihre Tränen bekämpfend. „Es ist gar nicht schön von Dir, daß Du schlechten Menschen solche Verleumdungen nachsprichst.“

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 18. Juni. Nach Meldungen aus türkischer Quelle soll sich die griechische Bevölkerung von Zuhaltisch und Umgebung unter Mißachtung der erteilten Ratschläge in großer Menge nach Mudanio begeben haben, um von dort auszuwandern.

London, 18. Juni. Das Reuter'sche Bureau erzählt aus diplomatischer Quelle, daß in den letzten Tagen eine Anzahl türkischer Marineoffiziere in England angekommen ist, um 120 000 Tonnen Kohle und auch vier bis fünf Transportdampfer von etwa 6 000 Tonnen und zehn bis elf Knoten Geschwindigkeit anzukaufen. Die Schiffe sollten im Kriegsfall als Truppentransportschiffe dienen.

Konstantinopel, 18. Juni. Die gestern abend den kaiserlichen Botschaftern übermittelte Note, die vom Großvezir unterzeichnet worden ist, sagt im wesentlichen: Die den Mächten von Griechenland angezeigten Vorkommnisse sind unwahr. Die Pforte gebe zu, daß Unzuträglichkeiten vorgekommen seien, weil Tausende, die aus Anatolien auswandern mußten, in die Gebiete, die von den Balkanstaaten besetzt worden seien, eingewandert seien. Aber der gute Sinn der anatolischen Bevölkerung sei zu bekannt, als daß man zugeben könnte, daß sie die angeführten Handlungen begangen hätten. Die Pforte verweist auf ihre Maßnahmen, insbesondere auf die Inspektionsreise Dalaat Bey nach Anatolien. Dank der Tätigkeit des Ministers seien die aufgeregten Völkerschaften beruhigt. In dem Wunsche, daß ihre Behauptungen überprüft würden, ersuche die Pforte darum, daß ein ausländischer Delegierter Dalaat Bey begleite und je ein Delegierter von jeder Votschaft nach Mazedonien entsandt werde, um zu bestätigen, was die Muselmanen zu erdulden hätten, und festzustellen, ob die Türken oder andere die an den Ausschreitungen wahrhaft Schuldigen seien.

Sofia, 18. Juni. (Agence Bulgare). Nach aus Regierungskreisen stammenden Erklärungen hat sich die bulgarische Regierung entschlossen, bei einem eventuellen Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei strengste Neutralität zu beobachten.

Sofia, 18. Juni. Der Dolmetscher des bulgarischen Konsulats in Saloniki ist gestern mitten auf der Straße verhaftet und auf die Polizeiwache geführt worden. Die Regierung hat energisch gegen diesen Akt der Willkür der Polizei von Saloniki protestiert und die Freilassung des Dolmetschers verlangt.

Mexiko.

Newyork, 18. Juni. General Villa hat Carranza ein Ultimatum überreicht, in dem er die völlige Trennung der Zivil- und Militärgewalt der Regierung der Konstitutionalisten fordert. Nach Depeschen aus dem Hauptquartier der Konstitutionalisten in Piedras Negras soll ein Komitee von drei Offizieren Carranza in Saltillo Villas Forderungen überreicht haben.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

— Gegen die polnischen Hojgänger heßt noch fortgesetzt die Polenpresse. Der päpstliche Kammerherr Dr. von Jadowiski, der die polnischen Teilnehmer an den Festlichkeiten im Posener Schloß bei der letzten Anwesenheit des Kaisers damit entschuldigte, daß sie nur zu ihrem Könige gegangen seien, mußte aus dem polnischen Wahlkomitee austreten. Der Postep-Posen bemerkt hierzu: „Das war sehr gut, denn Menschen, die ihren König auf dem Schlosse besuchen wollen, dürfen nicht in unseren politischen Komitees sitzen.“

Die Reichseinheitskronographie dürfte nach der „Post. Btg.“ nicht zustande kommen. Seit Monaten arbeitet bekanntlich ein Sachverständigenausschuß, dem Vertreter aller deutschen Kurzschriftschulen angehören, an einer Reichseinheitskurzschrift. Aber die einzelnen großen Schulen sind anscheinend nicht geneigt, die erforderlichen Opfer zu bringen, und Entgegenkommen zu zeigen. Der Ausschuss tritt nun am 20. Juni wieder zu einer entscheidenden Sitzung zusammen. Ihm wird ein Entwurf zu einer Einheitskronographie vorgelegt werden, den ein Unterausschuß ausgearbeitet hat. Dieser Kompromißentwurf weist aber so viele Mängel auf, daß er aller Voraussicht nach keine entscheidende Mehrheit finden wird. Die Folge würde also sein, daß die Reichseinheitskurzschrift als gescheitert gelten muß.

Gastwirtetag.

Auf dem deutschen Gastwirtetag in Magdeburg richtete Regierungspräsident Meißner am Mittwoch freundliche Worte an die Versammelten. Der Gastwirtsstand, der im nationalen Leben immer steigende Bedeutung gewinne, würde in richtiger Würdigung seiner Pflicht nicht nur auf der heutigen Höhe stehen bleiben, sondern immer weitere Entwicklung nehmen. Nach weiteren Begrüßungsreden und der Abendung eines Guldigungs-telegramme an den Kaiser referierte der zweite Vorsitzende des Verbandes Kuhn über die Novelle zur Reichsgewerbeordnung, die sich mit Gast- und Schankwirtschaften sowie dem Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus beschäftigt und durch die Schließung des Reichstags zunächst erledigt ist.

Eine hierzu einstimmig angenommene Resolution besagt, daß diese Novelle den berechtigten Wünschen der Gastwirte nicht Rechnung trug. Sie bezog lediglich die polizeiliche Beaufsichtigung- und Verordnungsbezugnisse aus, kümmerte sich aber nicht um die eigentlichen Ursachen der Mißstände. Der Gastwirtstag hält eine wirkliche Reform für undenkbar, wenn nicht gleichzeitig eine Regelung des konfessionsfreien Flaschenbierhandels, der Speisewirtschaften und Pensionen usw. im Sinne des Gewerbe einhergeht, ferner die Zulässigkeit der Halb- und Dreiviertelkonfessionen fortfällt und wenn nicht eine Interessenvertretung des Gewerbes bei Entscheidungen über Konfessionsanträge geschaffen wird, wie sie in Oesterreich bereits stattfindet. Das Gastwirtsgeerbe, das heute mit Steuern für Staat und Kommune außer schwerster Belastung ist, glaubt ein Recht zu haben auf den gesetzlichen Schutz gegen die schädigende Konkurrenz des Flaschenbierhandels, der Pensionate, der Mittagstische usw., die heute von allen Kassen frei sind, und doch alkoholische Getränke vertreiben und an Ort und Stelle konsumieren lassen. Nur bei gleichzeitiger Behebung dieser Uebelstände können die Reformvorschlüsse der Regierung nützlich sein. Sonst bedeuten sie für das Gastwirtsgeerbe nur eine einseitige Last und eine Begünstigung der Konkurrenz.

Aus Elsaß-Lothringen.

— Viel Unwillen hat in den deutschen Elsaß-Lothringern erregt, daß sich ein junger Priester aus Metz, der seit einiger Zeit lebhaft am öffentlichen Leben teilnimmt, an nationalen Festlichkeiten auf französischem Boden beteiligte und sich in französischer Uniform graphieren ließ. Der Geistliche wird natürlich zur Disziplinarschaft gezogen werden. — Das gegen den früheren Direktor von Zabern, Wahl, eingeleitete Disziplinarverfahren ist eingestellt worden.

Vom deutschen Städtetag.

Dem Problem des Realkredits, das die deutsche Hypothek, hat auch der deutsche Städtetag in Köln nicht beikommen können. Ja, der Städtetag in den bürren Worten eines Leitsatzes folgendes: „Es kann nicht als allgemeine Aufgabe der Städte angesehen werden, der zurzeit bestehenden Realkreditnot zu helfen.“ Nun konnte sich der Städtetag natürlich kein Kenntnis nicht verschließen, daß viele Städte in drängenden Hausbesitzerhand doch beigesprungen sind, weiterer Leitsatz empfahl daher „äußerste Vorsicht“ in dieser Hinsicht. Ein Redner führte u. a. aus, daß Hausbesitzerprivileg und Hausbesitzer-Unterstützung sich einander schließen müßten. Man braucht nun aber in der Hypothekensache eine ablehnende Haltung des Städtetages gegenüber der über dem Hausbesitzerhande zu erblicken. Indem der Städtetag nur den soliden Hausbesitzer unterstütze, seien 2. Hypotheken auch stets Geld da sein wird. Das ungelöste Hausbesitz, der das spekulative Interesse im Wohnungsbau in den Vordergrund stellt, wobei es zu allerhand schönen Dingen, Ausschluß tinkerreicher, militärischen, Meis-Wucher, unsolider Bauweise, kommt, entgegengetreten werden, für ihn brauchen keine solchen Mittel flüssig gemacht zu werden.

Wenn der Deutsche Städtetag tagt, wird auch das Problem des städtischen Regiebetriebes diskutiert werden. Auch in Köln ist viel Beachtenswertes darüber gesagt worden. Man hat heute städtische Gasanlagen, Elektrizitätswerke, Ziegeleien, Gutsböfe, ja, Charottenwerke in der Berlin hat an seine Abwasser-Kläranlage eine städtische angeschloffen. Die Ansichten über den städtischen Regiebetrieb gehen weit auseinander. Die einen wollen den Betrieb gehen weit auseinander. Die anderen wollen die Konkurrenz, die vielfach kleinen Gewerbetreibenden ein eigenes wird, ab. In einer Stadt, die beispielsweise ein eigenes Elektrizitätswerk errichtet, werden die Elektrizitätswerke zu klagen beginnen. Auf dem Kölner Städtetag meinte ein Redner, die Städte werden in ihren eigenen Betrieben wirtschaftlich arbeiten, wenn sie weiter engagiert werden. Deren Bezahlung ein Oberbürgermeistergehalt kann nicht reichen dürfte. Damit aber ist der laune städtischen Unternehmertums am besten gekennzeichnet.

Hof- und Personalnachrichten.

— König Friedrich August am 18. Juni. Der König von Sachsen trifft am Freitag am Samstag in der Sarskoje Selo ein, um dem Kaiser Nikolaus den Dank für die Verleihung eines russischen Regiments abzugeben. Legentlich der Galatafel am Abend des Anfunftstages werden zwischen beiden Monarchen Trinksprüche ausgetauscht werden. Die Besuchstage werden in erster Linie militärische Vorführungen ausgefüllt werden.

Aus den Parlamenten.

— Revision des Gesetzes über religiösen Orden in Hessen. Die Hessische Zweite Kammer hat die Beratung der Regierungsvorlage über die Revision des Gesetzes über die Verhältnisse der religiösen Orden u. dgl. m. an den 18. Juni an die Minister des Innern v. Homberg trat der Reichstag entgegen, daß durch die Erlaubnis der Mitgliedschaft in religiösen Orden usw., deren Mitglieder sich aus dem weltlichen Leben zurückziehen, die Rückkehr der Jesuiten sei und bleibe nach dem hessischen Gesetz ausgeschlossen.

Rußland.

Mißglückter Anschlag auf den Zaren.

Berlin, 18. Juni. Die „B. Z. u. M.“ wieder aus St. Petersburg: Kurz nachdem die beiden Zarenzöge mit der kaiserlichen Familie und dem Großfürsten auf dem Wege von Kischinew nach St. Petersburg, Station Kasatin verlassen hatten, wurde von dort ein gewöhnlicher Postzug abgelassen. Unweit der Station Tschudnow erfolgte eine gewaltige Explosion. Die Lokomotive wurde umgeworfen, mehrere verletzt. Die Anzahl Passagiere schwer verletzt. Die Untersuchung wird streng geheim gehalten. Die Ursache der Unternehmung wird streng geheim gehalten. Es liegt es keinem Zweifel, daß es sich um einen Anschlag auf den Zaren gehandelt hat, der nur durch die verspätete Explosion der auf die Schienen gelegten Sprengkörper unbeschädigt davon gekommen ist. (Nach dem Wolffsbureau: Eine amtliche Benützung dieser Meldung liegt nicht vor.)

Petersburg, 18. Juni. Am 17. Juni um 11 Uhr nachmittags entgleiste auf Werft 527, auf dem Kasatin gesehen, linken Gleise die Lokomotive des Zugs Nr. 4. Ein Zugbeamter wurde schwer, drei Güterwagen und Heizer wurden leicht verletzt. Die Untersuchung wurde zurückerklärt. Die Ursache war der schlechte Zustand der Lokomotive. Die Behauptung eines Anschlages auf den Zaren ist reine Erfindung. (?)

Die Verkehrserschließung der asiatischen Länder einschließlich der persischen Grenzgebiete ist durch die folgende Unterzeichnung des deutsch-englischen Handelsvertrages zwischen Deutschland und England am 1. April d. J. erfolgt. Der Vertrag enthält Bestimmungen, die die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England zu erweitern und zu erleichtern. Die Bestimmungen betreffen die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England zu erweitern und zu erleichtern. Die Bestimmungen betreffen die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England zu erweitern und zu erleichtern.

Die Bahndäute der englischen und russischen Gesellschaften beschränken sich auf das persische Grenzgebiet. Ob-
wohl England an der Bagdadbahn nicht beteiligt ist, setzt es
in seinem Abkommen mit Deutschland die Bestimmung,
daß diese Bahn nicht bis Koweit, an den besten Hafen des
persischen Golfs, sondern nur bis Basra, das den Golf nicht
berührt, geführt werden dürfe. Außerdem ist England
der Verwaltungsrat der Bagdadbahn durch zwei Mit-
glieder vertreten und erhält damit auf die Tariffestellungen
Einfluß. In Kleinasien, das in den nächsten zehn Jahren von
etwa 10 000 Kilometer langen Eisenbahnen durch-
zogen sein und die Vermittelung bilden wird zwischen den
europäischen und indischen Eisenbahnen Afriens und denen Europas,
wird dann Deutschland und Frankreich in friedlichem wirt-
schaftlichen Wettbewerbs mit einander tätig sein. Man darf
sich, abgesehen von den großen, namentlich auch der
kommenden wirtschaftlichen Vorteilen, diese ge-
meinsame Arbeit der beiden Völker auch deren politische An-
erkennung fördern wird. Wie armseelig, ja geradezu kläglich ist
der heutige Tag noch die Zustände selbst in dem frucht-
baren Gebiet zwischen Euphrat und Tigris,
alten Mesopotamien, sind, schildern Reiseberichte
z. B. „Ein anständiges Nachtlager ist in keinem
Orte und Flecken zu erhalten, Armut und Schmutz
überall. Dabei ist die Unsicherheit so groß, daß
ein paar armseelige Eselchen mit Waren von militärischen
Bedürfnissen vor räuberischen Beduinenbanden geschützt werden
müssen. In dem ungefähr 8000 Einwohner zählenden Orte
Basra, aus dem es reiche Petroleumquellen gibt und der seit
Jahren ausgebeutete Asphalt höchst primitiv von Ein-
heimern gebrannt wird, ist das schönste Gebäude das Ge-
richtshaus, aus dessen Hof ein haushoher Galgen warnend über-
wacht. Das ist charakteristisch für das ganze weite
Land, in dem sich Wege und Straßen in einem trostlosen Zu-
stand befinden. Auch Euphrat und Tigris bedürfen zu ihrer
Nutzung kostspieliger Ausbaggerungen. Bagdad da-
hin, in dem die deutsche Eisenbahngesellschaft einen Im-
puls Bahnproj. errichtete, hat bereits durch den Bahnhof ge-
führt. Eine entzückende Kette balkonreicher Landhäuser
am Tigrisstrom läßt den Segen des Verkehrs und der Kultur

über die Eintags-Republiken in der Romagna, der fruchtbaren Po-Ebene Italiens, berichtet. Ztg." noch interessante Einzelheiten. In diesen Orten herrschte die Revolution mit allen Ehren. Die seit Jahren durch Anarchisten republikaner vorbereiteten Massen glaubten tatsächlich, sie könnten nach Montenegro geflohen, daß die Minister im Gefangen genommen worden seien und daß die kaiserliche Regierung errichtet würde. In Ravenna, Ferrara und zahlreichen anderen Orten erschienen die Truppen unter Vorantragung roter Fahnen auf den öffentlichen Plätzen und verkündigten die Proklamierung der Republik. Von zahlreichen Kirchen, deren Inventar ausgeraubt wurde, wehten gleichfalls die roten Fahnen. Einige Offiziere erzählten unter Tränen, daß sie erschossen wurden, sich aber nicht rühren durften, um ihre wenigen Mannschaften massakrieren zu lassen. Die Soldaten zogen von Haus zu Haus und forschten nach richtiger erpressten Korn und Lebensmittel. In Bologna, wo Zerstörungen und Plünderungen besonders häufig waren, traf zur Herstellung der Ordnung nachts ein Trupp ein, aber die Bevölkerung wollte sie nicht anerkennen. Der Major befahl die Geiselsgegnwart, die den Revolutionärkomitee passieren zu lassen, indem er ihnen alle ihre Einkäufe zu besorgen. Auf ein Trompetensignal geben, worauf die Truppen alle sich auf dem Hauptplatz sammelten und die öffentlichen Gebäude unter ihren Schutz nahmen. In diesem Augenblick kam es zum ersten Zusammenstoß zwischen den Truppen und der Bevölkerung. Letztere gaben einige scharfe Schüsse ab, worauf der Mob schreiend auseinander stief. Die Truppen konnten erst nach der Ankunft von Truppen aus Bologna die rebellierenden Massen zur Ordnung gebracht werden.

Am 7. Juni. Der Kraftwagen des deutschen Grafen Bernstorff wurde bei Champaign von einem Schutzmann beschossen. Es liegt noch keine Erklärung vor: Champaign, 17. Juni. Der deutsche Graf Bernstorff kam von der Eisenbahnstation begleitet und befand sich unter anderen die Vizepräsidenten zu halten; da er jedoch nicht in Uniform war, wurde seine Welsung nicht beachtet. Darauf feuerte er den Schütze, er habe nur auf die Gummireifen des Wagens geschossen. Einer der Insassen des Automobils dagegen erklärte, dass einer der Insassen das Automobil gegen einen Polizeimeister Dobbins hat den deutschen Botschafter in aller Form um Entschuldigung und Verhaftung der Polizisten beantragt. Der Botschafter hat jedoch, nichts gegen den Beamten zu unternehmen; der Vorfall keine Bedeutung bei, da der Insasse keine Meinung nach zu rasch gefahren sei. Der Botschafter ist von Illinois bei, welche ihm die Würde eines Ehrenbürgers verliehen. — Der Bürgermeister hat den Insassen, der den Schuss abgegeben hat, entlassen, keinen Strafantrag gegen ihn gestellt.

...die 23jährige Brunhilde Wilden und
...Arzt Dr. Nolten wegen Mordes, bezw. An-

рэмбед.

Unsere Weisse Woche beginnt

Montag, den 22. Juni.

Kaufhaus J. Schmidt, Bad Ems

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Anstreicher- und Tapezierarbeiten in den Büroräumen des Rathauses soll öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, den 22. d. Mts., vorm. 10 Uhr

an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 15. Juni 1914.

Der Magistrat.

Reinigung der Bürgersteige.

Es sind von Kurgästen Klagen eingegangen, daß die Grundstückseigentümer in der Römerstraße die Bürgersteige morgens vor 7 Uhr reinigen, ohne sie, wenn es nötig ist, vorher zu besprengen. Dadurch wird Staub entwickelt, wodurch eine Belästigung der nach den Brunnen gehenden Kurgäste wie Straßenpassanten überhaupt entsteht. Die Grundstückseigentümer werden aufgefordert, darauf zu achten, daß die Bürgersteige vor der Reinigung besprengt werden.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Freibant auf dem Schlachthof zu Ems.

Samstag, den 20. ds. Mts., von 5,30 nachm. ab

Verkauf von rohem und gefochtem

Schweinefleisch,

das Pfund 50 bzw. 40 Pfg., sowie von gefochtem

Ochsenfleisch

das Pfund 35 Pfg.

Die Schlachthofverwaltung.

Steuerverhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das laufende Vierteljahr innerhalb 8 Tagen nach Zustellung des Steuerzettels zu erfolgen hat.

Diez, den 17. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

Krieger- u. Militär-Verein „Germania“ Charlottenberg.

Festprogramm zur Fahnenweihe
am 20., 21. und 22. Juni 1914.

Samstag, den 20. Juni.

Nachmittags 7 Uhr: Völlerschießen.

Nachmittags 9 Uhr: Fackelzug der Ortsvereine und der Schulfugend unter Vorantritt der Festkapelle durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz. Festkommers. Viedervorträge des Gesangvereins.

Sonntag, den 21. Juni.

Vormittags 6 Uhr: Revue und Völlerschießen.

Vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst.

Vormittags 12—2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine. Nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges. Umzug durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz. Hier selbst Begrüßungslied. Festrede. Ansprache. Weihe der Fahne und Uebergabe durch den Vorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes Herrn Oberst. d. R. Dr. Schmidtborn. Ueberrahme der Fahne. Volksbelustigung und Tanz.

Montag, den 22. Juni.

Vormittags 6 Uhr: Bedruse und Völlerschießen.

Vormittags 10 Uhr: Konzert und Frühschoppen auf dem Festplatz.

Nachmittags 3 Uhr: Festzug nach dem Festplatz. Volksfest.

Nachmittags 9½ Uhr: Feuerwerk.

2763)

Der Vorstand.

Allendorf bei Katzenelnbogen.

Sonntag, den 21. Juni

Grosses Waldfest

an den Allendorfer Fichten.

Es ladet freundlichst ein

Karl Hofmann, Gastwirt, Allendorf.

(2791

Telephonverzeichnis

der Fernsprechteilnehmer des Amtes Bad Ems in Plakatform ist soeben neu erschienen. Preis 50 Pfg.

H. Chr. Sommer, Buchdruckerei, Bad Ems.

Jungfernhöhe bei Ems.

Sonntag, den 21. Juni

Regelalter-Kirmes.

Von 3 Uhr ab

Tanz-Musik.

(2817

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundl. ein

E. Dannenberg.

H. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems,

empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderer, bepf. von Blumenbeeten und Balkonkasten.

Eingang Schulstraße und verl. Vittoria-Allee.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1914:

1 Milliarde 185 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden:

314 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

E. Bahde, Bad Ems, Grabenstraße 49.

In ungleichem Verhältnis



steht oft Anpreisung und Beschaffenheit der Ware.

Ankerlin

aber, das neuzeitliche Schuhputzmittel, hält immer, was es verspricht: Es verleiht jedem Schuhwerk in wenigen Augenblicken prächtigen, vornehmen Dauer-Glanz, färbt nicht ab und konserviert das Leder.

Fabrik: **Schmidt & Förderer, Cassel-W.**

Verkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Taunus- und Westerwaldgebiet.

Das Lahntal.

Dausenau an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege in 1 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sehenswürdigkeiten: St. Kastorkirche, Alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm, altes Bauernhaus. „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (W. Kraft).

St. Kastormühle. Restauration und Pensionat für Sommerfrischler, schöner Ausflugsort dicht am Walde.

Bad Nassau vielbesuchter Kurort in waldreicher Umgebung. Burgberg mit parkartigem Hochwald, Steindenkmal. Burgen. Schloss Stein und Park. Romantische Täler. Konditorei und Café Germani.

Diez Kreisstadt des Unterlahnkreises. Altes Schloss. Kadettenanstalt Oranienstein. Vereinigungspunkt der Lahnbahn und Harzbahn (Diez-Wiesbaden). Schöne Ausflüge nach allen Richtungen. In der Nähe der Fachinger Mineralbrunnen.

Gedelmans Bierhalle, W. Neusch. Br. Bier, gute Küche, Logis.

Hotel Hof v. Holland. 1913 neuerbaut. Vornehme Festhalle, Café. Das vollendetste in Bezug auf Komfort, Berggarten, Terrasse, direkt am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

Hotel Dranien, dem Bahnhof gegenüber. Hotel I. Ranges. Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschaftszimmer. Anerkannt gute Küche. In. Biere hell und dunkel, ff. Weine. Großer, schattiger Garten mit prachtv. Terrassen u. Grotten. S. Rose.

Hotel Vittoria. Mitrenommiertes Reisende- und Touristenhotel. Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dortmunder Biere. Pension für Sommerfrischler. Lage: mit Berggarten am Walde. Telef. 20.

Limburg an der Lahn Altbekannte Bischofsstadt im Mittelpunkt des Nassauischen Landes. Eisenbahnknotenpunkt. Sitz zahlreicher Behörden und aufblühender Industrie. Klimatisch und geographisch günstig gelegen. Reges Fremden- und Geschäftsverkehr. Sehenswerte alte und neue Bauten. Alte interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohlgepflegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt. Lohender Aufenthalt für Historiker, Künstler, Kunst- und Naturfreunde.

Evangelisches Gemeindehaus, 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, naturreine Weine, helle und bunte Biere, Telefon Nr. 14.

Neuer Aufnahme in dieser Tafel erteilt bereitwilligst Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

Wasche

mit

Henkel's
Bleich Soda.

Rhabarber,

garantiert zartfruchtig per 50 kg. Gültigkeitsdauer frei M. 10.—, Hofsendung unfrankiert M. 1.10. (2765) **E. Kühn, Nassau.**

Blütchen

Milch, Pasteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Streckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul 500k 50 Pf. Zu haben bei:

Aug. Roth, Bad Ems.

Von der Reise zurück.

San.-Rat Dr. Niehues

Spez. Arzt für Magen- u. Darmkrankheiten. Coblenz, Kaiser Friedrichstr. 8. Nähe Festhalle. (2805)

Tüchtiges, älteres

Mädchen

für Küche und Haus für sofort gesucht. (2768) **Fran Schloffermeister W. Gerpel, Laurenburg a. d. R.**

Institut Boltz Einj., Führ., Prim., Abitur. **Jimona 1. Thür.** Prosp. frei.

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kurpark) **Samstag, 20. Juni.**

„Wie einst im Mai“

Hoffe mit Gefang in Ems von Rudolf Bernauer und Schaner.



Militär- u. Kriegerverein „Alemania“ Ems.

Sonntag, den 21. d. Mts.

von 2,30 Uhr nachm. ab

Uebungs- und Schießtag

auf Ehrenschützen

Zahlreiche Beteiligung

wartet.

Frische Sieder

10 Stück 65 Pfg.

Schwere bayr. Eier

10 Stück 75 Pfg.

Feine

Molk.-Süßrahmbutter

Pfund 1.25 M.

Edamer Käse

Pfund 95 Pfg.

Limburger Käse

Pfund 35 Pfg.

empfiehlt

Joh. Pötz, Ems.

Junger Hauswirth

für sofort gesucht.

Hotel Stadt Wiesbaden

Bad Ems.

Das Rheintal.

Krakpöcker Hof bei Nassendorf. Herrlicher Gasthof. horntal (20 Minuten). Vorzügliche Verpflegung.

Taunus.

Schweizertal bei Miellen Galtstelle der Moselbahn. Bildromantische Gegend.

Schattige Spaziergänge.

Restaurant Waldrieden. Pension. Vorzügliche Verpflegung.

Singhofen bei Bad Nassau, 320 Meter a. d. M., in der Höhe der „Malsche“ aus der Zeit Karls des Großen.

Reizende Partien und Aussichtspunkte nach dem Lahn, Mühlbach und Jammertal. Omnibus-Verbindung: Nassau ab vorm. 8 Uhr.

nachm. 3,15 Uhr; Singhofen ab vorm. 11,50 Uhr, nachm. 6,40 Uhr.

Gasthof Minor „Zum goldenen Brunnen“. Mithrasbad.

gutes Haus. Saal, schattiger Garten. Tel.: Nassau (Lahn) Nr. 88.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Ems, Römerstraße 96.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 140

Bad Ems, Freitag den 19. Juni 1914

68. Jahrgang

Zweites Blatt.

Menschen und Geld.

Nicht allein in Frankreich macht sich für die militärischen Pläne der Zukunft Mangel an Menschenmaterial bemerkbar, auch auf der Balkan-Halbinsel haben die beiden Jahre 1912 und 1913 Verluste gebracht, die an sich beachtlich, aber doch heute eine große Hilfe sind, die Sucht nach Feldjungen nicht gar zu sehr anzuwachsen zu lassen. Weichen, die verhältnismäßig am wenigsten Soldaten haben, sind heute darin am laudlichsten, dürfen sich schließlich noch bestärken, obwohl die Mehrzahl von ihnen einmal in die heutige Sultans-Residenz Konstantinopel zu sehen. Dagegen sind Türken und Bulgaren, welche die letzteren, außerordentlich mitgenommen, und werden bei möglichen Konflikten diese Tatsache sehr beachten müssen. Rußland, Oesterreich-Ungarn und Italien noch Menschen genug, hingegen läßt in England der Kriegsdienst zu wünschen übrig. Das Deutsche Reich nach Vertiefung der letzten Militärvorlage noch dienstfähige junge Leute uneingesetzt gelassen. Diese Zahl sich auch kaum ändern, denn der Gesamt-Rückgang der Wehrkraft ist nicht so groß, wie man hat befürchten wollen.

Politiker haben schon ausgesprochen, wenn die militärischen Pläne der Zukunft zu Ende sei, dann an die letzten Konsequenzen zu denken. Es ist nicht erforderlich, diese u. ähnliche Ansprüche tragisch zu nehmen; denn, wenn sich auch kein Franzose prinzipiell einen ewigen Revanche-Verzicht gegenüber Deutschland verschreiben wird, der sofortige Kriegs-Entschluß ist in der Zeit raffiniertesten Lebens-Genusses nicht so leicht. Man muß sich solchen Ausblicken für die Zukunft stellen, um dann zu sagen, daß wir stark genug sind, um uns zu verteidigen, wie die Menschenknappheit scheint die Geld-Verhältnisse zu beeinflussen. Bei den militärischen Aufwendungen zu werden. Bei den Kosten durch den Wehrbeitrag und die sonstigen Ausgaben, aber daß kein Geldüberfluß herrscht, beachtet die anbauende Geschäftslust an den Werten. Dort, wo die Spuren von einem Umschwung in der Wirtschaft zu sehen sind, will es nicht anders sein. Für neue Anleihen werden die Zinsen gesteigert, die Zinsen sind Berührungspunkte, die im heutigen Zeitalter die viel zu lange schon bestehen, als daß man eine so absehbare kurze Zeit erwarten könnte. Frankreich, wo sich bisher selbst reich nannte, gab bisher nur drei Prozent Zinsen aus. Es wird demnach vier Prozent einführen, um Geld zu schaffen.

Das Ausland kommen Anleiheverträge nach dem letzten und französischen Geldmarkt. In Paris sagte man, „für nichts ist nichts“ und hat heute die Verträge für Darlehen noch verschärft. Auch in Deutschland wird erkannt, daß jetzt, wo der heimische Geldbedarf wächst, die Kasse gegenüber fremden Ländern ein begrenztes Ziel haben muß. Unbedingt erforderlich sind feste Garantien für die Sicherheit der An-

leihen, und die deutschen Finanzinstitute haben daher erst neulich die Verhandlungen über eine bulgarische Anleihe in Deutschland vertagt, bis die Regierung in Sofia sich zur Beschaffung dieser Garantie bereit erklärt habe. Das muß für alle Geldgeschäfte in der heutigen unsicheren Zeit gelten, denn wenn ein mit Schulden reich versehener Staat in einem neuen Kriege unterliegt, dann ist er auch kaputt, und die Gläubiger können nachheissen, wenn sie nicht vorher sich gesichert haben.

Hofzüge.

Von M. Trott.

(Nachdruck verboten.)

Wohl den meisten Deutschen sind die langen, blaugelben D-Zugwagen bekannt, die von unserem Kaiser und der kaiserlichen Familie zum Reisen benutzt werden. Hat man doch oft Gelegenheit, die einzelnen Wagen oder auch den bereits zusammengestellten Hofzug auf irgendeinem Nebengleis unserer Bahnhöfe zu sehen, und mancher Reisende, der sein dritter oder auch vierter Klassen-Billet in in der Hand hält, seufzt wohl leise: Ja, wenn ich in dem Zuge da fahren könnte. —

Jeder Monarch verfügt über einen Hofzug, der, je nach Ansicht, aus drei, vier oder mehr Wagen besteht. Natürlich sind diese Züge mit allen Einrichtungen versehen, die das Unangenehme des Reisens verhindern sollen. Die innere Einrichtung ist luxuriös, dabei bequem und zweckmäßig. Manche Hofzüge sind geradezu rollende Prunkpaläste, andere wieder sind einfacher gehalten, je nachdem der betreffende Monarch den Luxus oder die Einfachheit vorzieht.

Im allgemeinen besteht ein Hofzug aus dem sogenannten Königswagen, dem Speisewagen, dem Suiten-Salonwagen, dem Suiten-Schlafwagen, dem Küchen-, Gepäck- und Kondukturwagen. Mitunter läuft noch der sogenannte Gesellschaftswagen mit, doch nur in den seltensten Fällen.

Der Königswagen ist an beiden Enden mit gedeckten, kleinen Entrees versehen. In denselben sind wenige kleine Sessel, ein hoher Spiegel und ein kleines Tischchen zu finden. Durchschreitet man das Entree, so kommt man in den Salon. An den beiden Längswänden steht je ein Divan, der mit Leichtigkeit zum Schlafen hergerichtet werden kann. Ferner sieht man ein kleines, zweiflügeliges Sofa, vier Sessel und einige Stühle, zwei zierliche Tische und an dem einen Fenster einen sehr praktischen Schreibtisch, auf dem alles notwendige Gerät vorhanden ist. An den Wänden befinden sich sechs elektrische Arme, die ein allzu helles Licht in dem kleinen Raum verbreiten. Der Fußboden ist mit einem dicken, roten Smyrna-teppich bedeckt, vor dem Schreibtisch liegt außerdem ein weißes Bärentisch. An den Fenstern sind dicke, rote Portieren angebracht, die meist geschlossen herabhängen, um zu vermeiden, daß das Auge durch die vorüberfliegenden landschaftlichen Bilder ermüdet werde. Natürlich können die Vorhänge ohne jede Schwierigkeit zurückgeschlagen werden, denn mancher Monarch liebt

es, an dem Fenster zu stehen und während desfahrens hinauszu schauen.

Im Königswagen befindet sich dann, anschließend an den Salon, das Schlafabteil. Es enthält kein Bett, sondern zwei Schlafdivane, den einen rechts, den anderen links. Durch eine dicke Portiere kann der Raum mit Leichtigkeit in zwei kleine Kabinette geteilt werden. Vor jedem Divan befindet sich ein Nachttisch mit elektrischer Lampe, je ein Kasten und ein Stuhl. Auch hier dicke Doppelteppiche, die den Schall dämpfen. Vom Schlafabteil gelangt man in den Toilettenraum. Ein großer, marmorner Waschtisch mit Anschluß an warmes und kaltes Wasser, der zwei vollständige Waschgarnituren trägt, ein hoher Spiegel mit Konsole bilden die ganze Einrichtung. Von hier aus führt die Tür nach dem Korridor, von dem aus man in die Nebengänge geht. So befindet sich neben der Toilette der Raum, der den Warmwasser-Apparat, den Heizapparat und die elektrischen Schalter enthält. Weiter im Korridor sehen wir noch zwei mächtige eingebaute Garderobenbänke und dann befinden wir uns wieder in dem Entree.

Der Speisewagen, der eine Länge von mehr als 10 Metern hat und 2,5 Meter breit ist, hat ebenfalls ein gedecktes Entree. Von hier aus kommt man in das Speisezimmer, einen länglichen Raum, der ebenfalls Polsteressel und mehrere Tische aufweist. Der Majestäten-tisch, in der Nähe des Fensters aufgestellt, ist rund und von vier Sesseln umgeben. Seitlich davon befindet sich ein etwas größerer Tisch, dann an der Wand ein Büfett, wieder mehrere Armleuchter, dicke Teppiche und ein hoher, vergoldeter Spiegel. Vom Speisezimmer führt eine kleine, durch Doppelvorhänge verdeckte Tür nach dem Rauchsalon, einem kleinen, gemütlichen Zimmerchen, das, wohl eingedenk des Zweckes, dem es dient, mit tabakbraunen Polstermöbeln versehen ist. Zu je zwei Sesseln gehört ein hoher, schlanker Nachttisch. Die Sessel dieses Raumes sind verstellbar und durch einige Handgriffe lassen sie sich in „Liegestühle“ verwandeln. Hier herrscht auch nur gedämpftes Licht, denn die elektrischen Birnen sind durch grüne Perlbehänge verkleidet.

Der an das Rauchzimmer anstoßende schmale Korridor trennt die Wohn- und Wirtschaftsräume, denn auf der anderen Seite liegt die Majestätenküche, die Speisekammer, der Vorratsraum. Die Türen, die vom Rauchzimmer zum Korridor und von dort zur Küche führen, sind dick mit Fries beschlagen, damit keine Gerüche hindringen.

Die Suitenwagen sind ähnlich, natürlich nicht so elegant eingerichtet, enthalten aber auch den größten Komfort. Der Speisewagen weist nur insofern eine Veränderung auf, als sich nur ein einziger großer Tisch in der Mitte des Raumes befindet. Toiletten- und Schlafzimmer sind in einigen Fällen vereinigt, der Rauchsalon fehlt für das Gefolge. Die Küche ist größer, ebenso die Vorratskammer.

Um nun auch während desfahrens Geräusche und Erschütterungen möglichst zu vermeiden, hat man zu ver-

Die lebenden Toten.

(Nachdruck verboten.)

In einigen Monaten erregte die Nachricht von dem Ableben eines in weiten Kreisen bekannten Großfürsten, der durch die Verwendungsfrage seines Sohnes die Spekulation ruiniert worden, allgemeines Aufsehen. Die Ereignisse einer französischen Industrie-Unternehmung glichen die Schriftzüge auf den Traueranzeigen der Handschrift des plötzlich Verstorbenen. Einem schönen Tages begegnete der Totgeglaubte Bekannten, die ihn ganz perplex anredeten: „Sie denn in aller Welt nicht gestorben?“

„Ich bin ich es, es blieb mir nichts anderes übrig, als nach diesen Worten in einem Augenblicke zwei Eingänge hatte, und wurde seither nicht mehr gesehen.“

Dieses verhängnisvolle Ereignis weckt die Erinnerung an eine der merkwürdigsten Geschichten, die man nach dem Muster der „lebenden Leichname“ der Geschichte bezeichnen kann, und deren Zahl Legion ist. Ganz abgesehen von der Literatur eine Rolle spielen und bisweilen die Aufmerksamkeit der Autoren erregen, sind die authentischen Fälle der Geschichte übergegangenen Fälle überaus zahlreich, welche sich aus ihnen zwingend ergebenden Umständen für tot ausgehen und aus den Reihen ihrer Mitmenschen für immer verschwinden; die andere dagegen, welche die Augen aus dieser Daseinsverlorenheit ziehen und sich im geeigneten Augenblicke die Person eines Totgeglaubten ausgeben, sei es durch eine Krankheit oder sonst Vorteile.

Der letzte Kategorie weist die Geschichte unendlich viele auf, so Bertram von Reims, der sich für Bauwerk konstantinopel ausgab und, erkannt, im Jahre 1225 hingerichtet wurde. Ferner Berkin Warbed, der sich seinen Sohn Edwards IV. von England ausgab und die verwogene Abenteuerin,

die unter dem Namen „Die Dame von Armoise“ in der Geschichte figuriert und fünf Jahre lang die Rolle der Jeanne d'Arc spielte, gehören hierher. In Rußland spielten sich während des 17. Jahrhunderts die falschen Dimitri an verschiedenen Orten als Söhne Ivan des Schrecklichen auf. Und in Frankreich waren es die falschen Dauphins, die während des dritten Kaiserreiches Ansprüche an den Thron stellten.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wirkte in England der Monstrosität Tishborn ungeheuer viel Staub auf. Ein junger australischer Fleischergehilfe, namens Arthur Orton, gab sich für einen gewissen Willardär Roger Tishborn aus, der an der Küste von Rio de Janeiro bei einem Schiffbruch ums Leben gekommen sein sollte. Es handelte sich um den Anspruch auf ungefähr zehn Millionen, die der Verheiratete hinterlassen hatte. Nicht weniger als 200 Termine wies der Prozeß auf, die Klaidoyers allein nahmen Wochen in Anspruch. Doch, obwohl die Witwe Tishborn in dem Fleischergehilfen ihren lang vermissten Sohn bestimmt wieder erkennen wollte, wurde er mit seinem Anspruch auf die Erbschaft gerichtlich abgewiesen und nun seinerseits wegen Fälschung angeklagt. Ein neuer Prozeß begann, in dem 500 Zeugen vorgeladen und 90 Termine anberaumt waren. Der Verteidiger plädierte einen ganzen Monat lang. Am Schluß wurde Orton zu 14 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, die er antreten mußte, obwohl seine Anhänger auf dem Subskriptionswege eine Kaution von 1250 000 Franken gesammelt hatten.

Eine ähnliche Angelegenheit erregte in England vor nicht allzu langer Zeit die Gemüter. In diesem Falle handelte es sich um die Willardär-Erbschaft des 1879 verstorbenen Herzogs von Portland, als dessen direkter Erbe sich ebenfalls ein Australier, ein Schmied, namens Druce, ausgab. Der Herzog von Portland galt als exzentrische Persönlichkeit, der ein Doppelleben geführt haben sollte, bald als Herzog, bald als Händler antiker Möbel. Als solcher war er auch verheiratet, und Druce gab vor, sein Sohn aus dieser Ehe zu sein. Eine lange Reihe grotesker Einzelheiten spielte in diesem Prozeß hinein, und falsche Bärte, gefärbte Perücken, unterirdische Gänge wurden als Beweismittel für die Echtheit des Herzogssohnes Druce vorgebracht. Endlich sollte der Tod des Möbelhänd-

lers, der 1864 erfolgt war und dessen Beerdigung in einem leichten Zirkus auf dem Highgate-Friedhof in London stattfand, das letzte Beweismittel bilden. Man entschloß sich zu der Ausgrabung des zehn Jahre zuvor beerdigten Möbelhändlers Truce. Und nun kam die Wahrheit zu Tage, zum Schaden des australischen Schmiedes und aller derer, die ihm Geld zur Führung des Prozesses vorgestreckt hatten. Man fand in dem Grabe in einem sehr schlichten Metallarg die unzweifelhaften Überreste des einfachen Möbelhändlers Truce, der nie etwas mit dem Herzog von Portland gemein gehabt hatte.

Viele von denen, die ihren Tod nur fingierten, um anderwärts ein neues Leben zu beginnen, haben die Behörden durch vorgespiegelte Beweismittel von ihrem Ableben zu täuschen gewußt. Wer erinnert sich nicht all der vielen Stöße, Schirme und Ueberzieher, die allein alljährlich an den Ufern der Seine gefunden werden, und deren Besitzer als im Fluß ertrunken gelten, ohne daß man je ihre sterblichen Überreste aufgefunden hat! Andere verschwanden, ohne sichtbare Zeichen ihres Todes zu hinterlassen.

So ist auch Johann Orth, der 1890 verschwundene Erzherzog von Oesterreich, in das Reich der Totgeglaubten übergegangen. Ein Kranz von Legenden umgibt schon jetzt nach kaum einem Vierteljahrhundert seine Person, die vielleicht noch einmal unter den Lebenden auftauchen wird. Will man ihn doch bald am Kap Horn, bald in Buenos Aires gesehen haben; und doch ging seine Spur, trotz sachgemäßer Nachforschungen, jenseits von Land und Meer verloren. Es heißt, er lebe noch; an verschiedenen, von einander weit entfernten Orten der Welt soll er bisweilen gleichzeitig gesehen worden sein, bald als Soldat, bald als Pflanzler, bald als Bergführer.

Nicht weniger romantisch als die des verschwundenen Erzherzogs ist die einer jungen Frau, die vor kurzem der Professor der Medizin Doktor Thoinot als Beitrag zur Geschichte der „lebenden Leichname“ gelegentlich eines wissenschaftlichen Vortrages zum Besten gab. Ein junger Mann und ein junges Mädchen liebten einander, doch die Eltern verweigerten ihre Einwilligung zur Ehe. Der Liebhaber reiste nach Amerika, und das junge Mädchen heiratete den ihr von den Eltern zuge-

Schiedenen Hilfsmitteln gegriffen. Vor allem galt es, den Schall zu dämpfen, darum hat man die Wände mit doppelten Verschaltungen aus rohem Holz versehen, über welche man dann mehrere Lagen von Cellulose anbrachte. Alsdann wurde die innere Wagenwand mit einer dicken Schicht Segelleinwand verkleidet, darüber kam dann noch eine Schicht Holz. Dann erst legt man die seidene Tapete auf, die reich mit Goldborte verziert ist.

Natürlich mußte man sich auch mit dem Fußboden, durch den bekanntlich das meiste Geräusch dringt, eingehend beschäftigen. Er erhielt eine doppelte Holzverschaltung, zwischen die man ebenfalls eine Celluloseschicht legte. Ueber das Holz kam dann ein Bleibelag, auf dem man Füll härtester Sorte befestigte. Darauf kam Linoleum und erst jetzt traten die dicken Smyrnaeteppiche in Aktion. Der Fußboden des Schlafwagens weist außerdem noch dicke Hautschußeinlagen auf.

Beheizung und Ventilation sind auf das sorgfältigste geregelt, und die Hockzüge führen dafür stets einen besonderen Beamten mit. Die Beleuchtung ist elektrisch, allerdings ist diese Einrichtung erst wenige Jahre alt. Bis vor kurzem waren die Hockzüge noch sämtlich mit Gaslicht ausgestattet.

Die Möbel sind natürlich sämtlich mit kostbaren Stoffen bezogen, die Verzierungen reich verguldet, Spiegel und Fenster aus feinstem Glas, außerdem liebt es der deutsche Kaiser, während der Reise Blumen um sich zu sehen, und so finden sich auf den Tischen stets herrliche Sträuße.

Da die Zeit unserer Monarchen sehr eingeteilt ist, muß natürlich auch während der Reise gearbeitet werden. Dank der vorzüglichen Einrichtungen der Hockzüge ist das auch leicht möglich, denn die Erschütterungen und Geräusche sind auf ein Minimum reduziert, und man vergißt auf diesen weichen Polsterkissen ganz, daß man in rasender Geschwindigkeit durch das Land dahinfährt.

Schiffsunfälle.

Bremen, 18. Juni. Der deutsche Dampfer Bülow, von Ostasien heimkehrend, ist bei Portland, 33 Meilen westlich von Needles, in dichtem Nebel leicht auf Grund geraten. Das Wetter ist ruhig.

Schiffszusammenstoß im Kanal.

London, 18. Juni. Im Kanal ist bei Rebel der Dampfer des Norddeutschen Lloyd Kaiser Wilhelm 2. mit dem Getreidedampfer Incemore der Liverpooler Johnson-Linie, der auf der Heimreise aus dem Schwarzen Meer mit einer Ladung Getreide für Antwerpen war, zusammengefahren. Beide Schiffe sind zwar erheblich beschädigt und die Incemore, wie es heißt, in sinkendem Zustande in Southampton eingetroffen, allein es sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen, und es wird in rühmendem Ton von musterhafter Leitung und Ordnung an Bord des großen Personendampfers berichtet.

Unwetter.

Alfa, 18. Juni. Im benachbarten Bensberg wurde auf freiem Felde eine Mutter mit ihren beiden Kindern von einem schweren Gewitter überrascht. Die Mutter und der zehnjährige Knabe wurden durch den Blitz getötet. Der zweite, sechsjährige Knabe, der zehn Schritte hinter den Beiden herging, erlitt nur leichte Verletzungen.

Deutsche Schutzgebiete.

Ueber die Niederwerfung des Aufstandes im Bezirk Nola in Kamerun, bei welchem Oberleutnant v. Raben getötet wurde, veröffentlicht das „Deutsche Kolonialblatt“ jetzt die abschließenden Berichte. Die Kämpfe, die sich vom Oktober 1913 bis März 1914 hinzogen, endigten mit der völligen Niederwerfung des Häuptlings Gabola von Ngutu, der sich bislang der französischen Herrschaft widersetzt und auch der deutschen nicht unterworfen hatte. Nachdem die Versuche, ihre gütliche Unterwerfung zu bewegen, gescheitert waren, marschierte, als Ngutu die Kaufleute bedrohte, Oberleutnant von Raben, der Postenführer von Nola, in das bedrohte Gebiet, wo

dachten Bräutigam. Nach fünfjähriger kinderloser Ehe stirbt die junge Frau. Der trostlose Witwer besucht monatelang fast täglich das Grab seiner früh verstorbenen jungen Frau. Da, eines Tages bemerkt er in der Nähe des Grabes eine Dame, die seiner verstorbenen Gattin überraschend ähnlich sieht. Auf's äußerste beunruhigt, setzt er es durch, daß das Grab geöffnet wird. Es ist leer! Eine umfassende Untersuchung führt zu der Tatsache, daß der ehemalige Verehrer der jungen Frau nunmehr ihr Gatte ist. Am Begräbnistage seiner einstigen Geliebten heimgekehrt, erzählt er die Nachricht von ihrem Tode und eilt auf den Kirchhof. Er läßt sich den Sarg öffnen, und unter seinen Klappen erwacht die nur Scheintote aus ihrer Leihurgie und entsteht mit ihm, nachdem der Totengräber durch Schweißgeißel befohlen wurde. Das außerordentliche Ereignis wäre nie bekannt geworden, wenn nicht die junge Frau einem inneren unüberwindlichen Zwang gefolgt wäre und ihr eigenes Grab besuchte hätte.

Außer den bekannt gewordenen gibt es zweifellos noch eine ungeheure Anzahl „lebender Leichname“, die unbekannt geblieben sind — aus dem einfachen Grunde, weil sie es verstanden haben, sich für immer vor der Mit- und Nachwelt zu verbergen und ihnen ihr Verschwinden somit auf das vollkommenste gegliedert ist.

auch Bezirksrichter Seeger eingetroffen war. Bei einem Angriff auf das Hauptdorf fiel v. Raben, und die zu schwache Abteilung mußte nach Nola zurückziehen. Dadurch erhielt Gabola weiteren Zuzug. Infolgedessen wurde ein energisches Eingreifen beschlossen, um eine weitere Ausdehnung des Aufstandes zu verhüten, und Hauptmann von Puttkamer rückte mit einer Truppe von 120 farbigen Soldaten, die von einem Offizier, einem Feldwebel und 3 Unteroffizieren geführt wurden, gegen Ngutu vor. Der Expedition standen zwei Maschinengewehre zur Verfügung. Es gelang, das befestigte Hauptdorf Ngutus unter starken Verlusten der Gegner zu nehmen, worauf eine Anzahl von Häuptlingen von ihm abfielen. In einem späteren Kampfe fielen viele seiner Hauptanhänger und schließlich wurde er selbst von einer Patrouille erschossen. Seine Anhänger haben sich dann unterworfen.

Neues aus aller Welt.

Der 25jährige Frieur Ernst Kraft aus Sieben stürzte am Hohen Göll ab und wurde durch den Sturz getötet. Der Advokat Ando, ein Sohn des reichen Besitzers des Hotels Victoria in Palermo, wurde außerhalb Roms erschossen aufgefunden. Es scheint, daß er von dem Liebhaber einer Dame getötet wurde, mit der der Advokat heimliche Beziehungen angeknüpft hatte.

Einen Volksauflauf in der City in London verursachte eine Frauenrechtlerin an der Statue des Herzogs von Wellington. Sie hatte sich an dem Denkmal festgesetzt. Unter dem Gejohle und dem Pfeifen des Janhagels wurde sie von der Polizei losgerafft und in Gewahrsam genommen. Eine Anzahl Frauenrechtlerinnen, die Wahlstimmrechtsplakate durch die Westendstraße nach Whitehall trugen wurden von Arbeitern angegriffen und verprügelt bis die Polizei sie befreite.

Eine 40 Millionen-Stiftung.

Eine 40 Millionen-Stiftung. Der in St. Louis verlebte Eisenbahnmagnat James Campbell hat sein gesamtes Vermögen von 40 Millionen Dollar der Universität St. Louis zur Errichtung eines medizinischen Schule und Hospitälern vermacht.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 19. Juni 1914

Königl. Theater. Die gestrige hiesige Erstaufführung der Kollo-Preßschneider'schen Posse „Filmzauber“, die in ihrer übermütigen Lustigkeit das zahlreich erschienene Publikum in anregendster Weise unterhielt, brachte fast das ganze Ensemble in mehr oder weniger dankbaren Rollen auf den Plan. Das flotte Stück war vortrefflich einstudiert, und all die munteren Einfälle Bernauer-Schanzer'schen Witzes kamen in darstellerischer resp. mimischer Hinsicht in recht gediegener Form zu ihrer Wirkung, so daß dem Werkchen ein durchschlagender Erfolg beschieden war. Die zahlreichen Couplets — Unter den Linden, Kind ich schlafe so schlecht — wurden meisterhaft wiedergegeben. Doch liegt die Anziehungskraft des „Filmzauber“ keineswegs allein in den paar Couplets — wie es ja leider der Fall in vielen neuen Possen (Puppen), in denen außer diesen Zugstücken, die schnell die Straße erobern, alles fauler Zauber ist —, sondern die Posse verfügt auch über einen recht lebhaften stets angenehm unterhaltenden Dialog. Den Hauptanteil an dem Gelingen hatten wieder Frä. Wallé als Fräulein und Herr Behrens als Musenfett, die in allen Situationen mit Grazie agierten und auch die Vieder mit Temperament vortrugen. Viel Erheiterung gab es bei der Szene im zweiten Akt, als Napoleon usw. „gefilmt“ wird; die Karikatur des Herrn Behrens war hierbei von charakteristischer Komik. Neben dem Filmzauber interessierte auch der bei dem Stück entwickelte Toilettenzauber wie die ganze stilvolle Ausstattung, die der Spielleitung des Herrn Schiller wieder alle Ehre macht. Herr Schiller schuf auch als Nebespieler eine überaus drollige Figur. Größere Rollen hatten noch inne Herr Grosser als Rademacher, Frä. Milenky als Wanda, die ihre Sache auch in gefanglicher Beziehung recht gut machten, Frä. Koch als Eufemia sowie Frä. Paulu (Maria) und Frä. Elise Wagner, ferner die Herren Reinhardt und Bochum. Das Orchester tat seine Schuldigkeit. — Das Stück kommt noch mehrmals zur Aufführung.

Monopol-Metropole. Die für heute und morgen angelegten Wiener Lustspielabende finden nicht statt.

Hohenhausen-Kino. Der hervorragende Film des morgigen neuen Programms ist unstreitig „Raffles Verführung“, ein äußerst spannendes kinematographisches Schauspiel in 3 Akten. Würdig reist sich diesem Meisterwerk das zweifelhafte Sensationsdrama „Mateo Falcone der Corse“ — nach Chamisso's Gedicht für den Film bearbeitet von Richard Schott — an. Die Eclair-Revue sowie verschiedene Humoresken sorgen für angenehme Abwechslung.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 19. Juni 1914.

Personalien. Herr Gerichtsvollzieher Sahnemann aus Bad Dahnhausen ist zur Vertretung des erkrankten Gerichtsvollziehers, Herrn Möller während der Dauer dessen Krankheit nach hier versetzt.

Von Einbrüchen wird in letzter Zeit öfter Mädchenfortbildungsschule heimgesucht. Der Dieb, der Umständen nach mit den örtlichen Verhältnissen vertraut zu sein scheint, hat es bei seinen Besuchen stets nur auf Geld und Wertgegenstände abgesehen, die jedoch, außer einem kleinen Geldbetrag, bis jetzt nie die Hände fielen. Gestern morgen waren wiederum 20 Schlösser an den einzelnen Tischen aufgebrochen und demoliert. In dem Hause selbst, bei Mietern schloß Dieb auch eine Hausfuchung gehalten zu haben, was einem kleinen Erfolg.

Kameradschaftlicher Verein. Zum 25jährigen Jubiläum des Vereins haben zahlreiche Kriegervereine teilnahme zugesagt.

Eine merkwürdige Naturerscheinung. In diesem Jahr auffallend viel, man trifft mehrere an, die mit Frucht behangen sind und nebenbei in Blüte stehen. In der Au sind Birnbäume und Straße All-Staß! Apfelbäume, die neben den Blütenstand tragen.

Freiendiez, 19. Juni. Der am Mittwoch hier geriffene Sträfling, wurde gestern in Ellar wieder genommen und nach hier in die Anstalt eingeliefert.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Commer's Anfang!

Der Frühling geht von hinnen,
Der Sommer will beginnen,
Die schönsten Blumen blühen,
Und Sonnenwendfeuer glühen,
Glühwürmchen schwärmt im Dunkeln
Und läßt sein Lichtlein funkeln.
Da ruft der Mensch pathetisch:
Wie lieblich und poetisch!
Es reifen viele Früchte
Im Sommerjonnentlichte,
Gemüse, Kirichen, Beeren,
Die wir en masse verzehren,
Der Landmann mit Behagen
Sieht: Lohndend war sein Flagen,
Das wogende Getreide
In seine Augenweide!

Die Halter schwirren, die losen,
Das ist die Zeit der Rosen,
Die viele Menschen preisen
Auch als die Zeit der Meisen,
Sie sorgt für uns aufs beste
Auch als die Zeit der Heise,
Und Turner, Schützen, Sänger,
Sie jäumen jetzt nicht länger!

In altgewohnter Weise
Geht mancher auf die Meise,
Wer Geld hat, reist zum „Baden“,
Wer keins hat, nun den laden
Die Bäche ein und Leiche,
Er tut daheim das gleiche,
Nur wird ein solches „Baden“
Dem Portemonnaie nicht schaden!

Der Sommer will beginnen,
Der Frühling eilt von hinnen,
Doch sandt' er noch zum Schlusse
Manch Bö mit bösem Gussie,
Er hat, was uns bekümmert,
„Ersatz 3. 1“ zertrümmert,
Den zwölften der Zepp'line
Für Delag, Meer, Marine!

Es lobt das Werk den Meiser,
Ob auch des Sturmes Geister
All' ihre Macht entboten,
Nichts schreckt den Lustpiloten,
Daß er dem Reiche diene
Als Führer der Zepp'line,
Zur Ehr des greisen Grafen
Am See in Friedrichshafen!

Nun wird der Welt beklüdet
Der traute Sommerfrieden,
Doch wird er wenig ändern
Dort in den Balkanländern,
Die meisten Albanesen
Sind stets für Krieg gewesen,
Sucht man ihn einzustellen,
Dann werden sie — Rebellen!

Für diese ist nun grade
Ein deutscher Prinz zu schade,
Für die genügt, so glaubt man,
Auch schon ein Räuberhauptmann,
Wer schießen kann und schlagen,
Den mögen sie ertragen,
Doch der Kulturverbreiter
Ist nicht erwünscht

Ernst Geiter!

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

(Schutzmarke: Oetker's Hellkopf.)

Ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Schlagahne, Tee usw. Ein Päckchen zu 10 Pfg (3 Stück 25 Pfg.) ersetzt 2-3 Stangen guter Vanille

Ueberall zu haben!

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke, da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Kleinanzeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion H. Lange, Ems.

Nr. 140

Diez, Freitag den 19. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. Pr. I. 19. L. 519. Wiesbaden, 4. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Die häufige Unvollständigkeit der Anträge auf Zahlungsanweisung für infolge polizeilicher Anordnung getötete tuberkulöse Tiere geben mir Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Anträge folgendes enthalten müssen:

1. Den Bericht des Kreistierarztes über den klinischen Befund des untersuchten Tieres (§ 301 Absatz 2 oder Anhang A zu Abschn. II. Nr. 12 § 300 Absatz 1 I und II und Anhang B zu Abschn. II Nr. 12 (§ 302 Absatz 1) II.

2. Den Nachweis der bakteriologischen Feststellung der Tuberkelbazillen in dem Institute in Bonn.

3. Den Nachweis oder die Bescheinigung, daß der Besitzer dem staatlich anerkannten Tuberkulosebeseitigungsverfahren angeschlossen ist (§ 302 B. u. B. G.).

4. Ihre Anordnung zur Tötung des Tieres gemäß der Verfügung vom 1. Juli 1913 Pr. I 19 L. 562.

5. Die Abschätzungsverhandlungen nebst der Liquidation der Schätzer.

Hat der Kreistierarzt die Schätzung allein vorgenommen, so muß die Erklärung des Besitzers, daß er mit der alleinigen Schätzung durch den Kreistierarzt einverstanden ist, beigelegt werden.

6. Den gemäß § 7 der Ausführungsbestimmungen vom 12. April 1912 zum Ausführungsgesetz vom 25. Juli 1911 vorgeschriebenen Berlegungsbefund eines beamteten Tierarztes.

Der Antrag zur Auszahlung der Entschädigung ist gemäß § 20 Absatz 4 a. a. O. zunächst mir vorzulegen.

Unter nochmaligem Hinweis auf die allgemeine Verfügung vom 3. März d. Js. Pr. I. 19. L. 224 erlaube ich die nachgeordneten Behörden auf die Beachtung vorstehender Verfügung ausdrücklich hinzuweisen. Bei Verstößen gegen sie würde ich mich veranlaßt sehen, den Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Regierungspräsident.

I. 5210.

Diez a. L., den 12. Juni 1914.

Vorstehendes teile ich den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis und künftigen genauen Beachtung unter besonderem Hinweis auf den letzten Satz mit.

Die angezogene Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 3. März d. Js. — Pr. I. 19. L. 224 — ist ihrem Inhalte nach durch meine Bekanntmachung vom 19. Februar d. Js. — I. 1657 — (Kreisblatt Nr. 48) veröffentlicht.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr von Nagel.
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 4015.

Diez, den 6. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Pferde- und Rindviehversicherungsvereins für den Unterlahn-Kreis findet am

**Samstag, den 20. Juni 1914,
nachmittags 2³⁰ Uhr**

im Gasthaus des Herrn Heinrich Stoll, hier, Marktplatz, statt. Die Mitglieder der Vereine werden dazu hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über die Geschäftslage der Vereine.
2. Prüfung der Jahresrechnungen für 1913.
3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission für 1914.
4. Neuwahl der Mitglieder der Schiedsgerichte.
5. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

**Der Vorsitzende
des Pferde- und Rindviehversicherungsvereins
für den Unterlahn-Kreis.**

Dubertstadt, Königl. Landrat,

In den Konsolidationsplan von
Merzhausen und Charlottenberg
werden der Konsolidationsplan nebst dem Nachtrag I mit
den Ausführungsbestimmungen für vollstreckbar erklärt.

3. St. Horkhausen, den 16. Juni 1914. (2815)

Königliche Kommission II f. d. G.
F. H., Regierungsrat.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

HC. Weiteres Sinken der Schweinepreise. Auf dem am 18. Juni in Frankfurt a. M. abgehaltenen Viehmarkt gingen die Preise für Schweine gegen die am Markttage am 15. Juni durchschnittlich um einen Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht zurück. Für vollfleischige Schweine von 160–200 Pfund wurden 57–59 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, für vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. 55–58 Pfennig, für vollfleischige von 200–240 Pfund und solche von 240–300 Pfund 50–55 Pfennig bezahlt. Bei einem Auftrieb von 1181 Stück war das Geschäft gedrückt. Der Preisrückgang für Schlacht- und Zuchtchweine auf dem Lande hält, wie uns aus Niederhessen, Oberhessen, dem Westerwald, der Lahngegend, dem Ländchen und dem Gahlenen Grund gemeldet wird, weiter an und sind die Preise, die der Handel bietet, derart niedrig (40 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht), daß allenthalben die Landwirte zur Selbstschlachtung schreiten.

!! Militärische Aushilfe bei Erntearbeiten. Auch in diesem Jahre werden die im Kammerbezirk garnisonierten Regimenter nach Zulässigkeit des Dienstes wieder Mannschaften zur Aushilfe bei Erntearbeiten zur Verfügung stellen. Die Landwirtschaftskammer hat die Vermittlung von Soldaten als Erntearbeiter übernommen und wird die entsprechenden Anträge den jeweiligen in Betracht kommenden Regimentern überweisen. Den Landwirten, die beabsichtigen, um Bestellung von Erntearbeitern bei der Landwirtschaftskammer einzukommen, wird empfohlen, ihrem Antrag die Bescheinigung ihrer Ortspolizeibehörde darüber beizufügen, daß andere landwirtschaftliche Arbeiter zur Aushilfe bei der Ernte in der betreffenden Gegend nicht zu erhalten waren, die Erklärung, daß sie sich verpflichten, alle durch die Bereitstellung der Leute entstehenden Kosten (in Betracht kommen: Freie Fahrt zum Bestimmungsort und zurück zur Garnison, freie Verpflegung und Unterkunft und ein mäßiger Tagelohnsatz von durchschnittlich 1 M. 75 Pf. bis 2 M.) und etwa entsprechende Haftpflichtschäden zu tragen. Diejenigen landwirtschaftlichen Arbeitgeber, die Mitglied bei der von der Hessen-Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eingerichteten Haftpflichtversicherungsanstalt sind, sind gleichzeitig gegen etwaige Haftpflichtschäden der Erntearbeiter versichert. Gemäß dem Beschluß der Kommission der Landwirtschaftskammer für das Arbeiterwesen wird in Anbetracht der Unsicherheit der Soldatenvermittlung den Landwirten, welche Erntearbeiter benötigen, empfohlen, sich vor Einreichung von einschlägigen Anträgen an die öffentlichen Arbeitsnachweise des Bezirks wegen Beschaffung von landwirtschaftlichen Arbeitern zu wenden.

!! Vom Lande, 16. Juni. In diesem Jahre ist der Stand der Kartoffeln gut. Die Felder zeigen keine Lücken, wie das im vergangenen Jahre der Fall war, und die Stangen entwickeln sich kräftig. Bei dem feuchten Wetter macht sich das Unkraut breit, und viele Arbeit muß aufgewendet werden, um Felder sauber zu bringen.

!! Rappenrod, 19. Juni. Von dem am Dienstag gegen Abend niedergegangenen Gewitter wurde in der hiesigen Gegend besonders unser Ort und Horkbach betroffen. Die gewaltigen Wassermassen und zeitweise auftretender Hagel richteten im Felde und an den Halmfrüchten großen

Schaden an. Die Getreidefrüchte sind größtenteils abgeerntet. **!! Wiesbaden, 16. Juni.** Ein Urteil, das sich unsere Wirte merken mögen, fällt gestern das Wiesbadener Schöffengericht. In einer Wirtschaft produzierte sich eines Tages ein „fliegender Händler“, welcher Zuckereier auszuwerfen ließ. Ein junger Burche warf sie so lange, bis er etwa 10 Mark verloren hatte, dann ging er hin und zeigte dem Wirt bei der Polizei an, weil er Glücksspiele in seinem Lokal geduldet habe. Vor dem Schöffengericht wurde der Wirt zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

!! Wiesbaden, 17. Juni. Die zu ihrer militärischen Ausbildung nach Deutschland entsandten türkischen Prinzen Osman Fuad Effendi, Djemal Eddin Effendi und Abdül Halim Effendi sind hier eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich drei türkische Offiziere und ihr Militärgouverneur, der frühere Attachee an der Botschaft in Konstantinopel, Oberst von Stempel. Die Prinzen haben eine ihnen von dem Hotel Nassauer Hof im Nerothal gemietete Villa bezogen; die Bedienung und Verpflegung erfolgt von dem Hotel aus. Der Aufenthalt in Wiesbaden dürfte mehrere Monate dauern.

!! Frankfurt, 15. Juni. Die von hier mit ihrem Sohne nach Berlin gezogene ehemalige Frau eines Großindustriellen, Marie Schwarim, wurde dort in einer ärmlichen Mansarde aufgefunden. Die siebzehnjährige Frau war nur halb bekleidet, kaum mit Lumpen zugedeckt. Ihr Sohn, der wochenlang keine ordentliche Nahrung zu sich genommen hatte und sich bei seiner Mutter aufhielt, war nicht mehr normal. Die Nachbarschaft wurde erst aufmerksam, als der Sohn in einem Geschäft am Milch bettelte.

!! Bad Homburg v. d. H., 16. Juni. Der aus Friedrichshafen gebürtige Kaufmann Privat wurde hier wegen Bigamie verhaftet. Der Verhaftete war vor 4 Jahren unter Zurücklassung seiner Frau mit einer Witwe nach Amerika durchgebrannt und hatte dieselbe dort geheiratet. Als er jetzt in die alte Heimat zurückkehrte, ereilte ihn das Verhängnis.

!! Bad Homburg, 17. Juni. Eine hier weilende Dame stürzte in den Kurparkweiher. Ein zufällig hinzukommender Soldat sprang ihr sofort nach, und es gelang ihm, die mit dem Tode ringende Dame noch im letzten Augenblick zu retten. Er schaffte sie nach dem Sanatorium und erhielt dort 50 Pfennige Belohnung. — Ob er sich dafür die nächste Uniform reinigen lassen sollte?

!! Homburg v. d. H., 18. Juni. Zu dem vom 14. bis 18. September in der Umgegend stattfindenden Kaisermanöver hat der Vossischen Zeitung zufolge, der König von Griechenland seine Beteiligung zugesagt.

!! Cronberg, 17. Juni. Bei der heutigen Mittagsstafel im Schloß Friedrichshof, zu der auch Sanitätsrat Spielhagen von hier geladen war, konzertierte die Kapelle des 88. Infanterieregiments aus Mainz, dessen Chef der König von Griechenland ist. Um 5½ Uhr besuchte die Königin von Griechenland mit ihrer Schwester, der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, das Offizierkorps im Tannus zu Falkenstein. Heute abend 10 Uhr reist die Königin v. Griechenland nach England und kehrt erst im August hierher zurück.

!! Schwabe, 17. Juni. In dem benachbarten Dorfe Neßelröben wollte heute der Baumunternehmer Borchardt in einer Gastwirtschaft den Gästen seinen Revolver zeigen. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Geschloß drang Borchardt in den Kopf. Der Tod trat sofort ein.

!! Mainz, 18. Juni. Im benachbarten Ginsheim ereignete sich heute früh ein Unglücksfall. Die Kasserer Pioniere hatten eine Pontonbrücke geschlagen, über die zuerst Maschinengewehrabteilungen, dann Feldartillerie mit Geschützen rücken sollten. Als ein mit sechs Pferden bespanntes Geschütz zwischen dem 3. und 4. Ponton angelangt war, wurden die Pferde unruhig und drängten nach der Seite. Die Brücke neigte sich unter der schweren Last, und die Pferde stürzten mit dem Geschütz in den Rhein. Ein Artillerist vom 27. Feldartillerieregiment und zwei Pferde ertranken, die übrigen vier konnten wieder herausgezogen werden.

!! Boppard, 17. Juni. Eine Versammlung der Bürger Boppards ist auf Sonntag abend im Hotel Lange einberufen, um gegen das rücksichtslose schnelle Fahren der Automobile Stellung zu nehmen.

Man schneide 12. Jun. Heute Nacht 11. Uhr soll auf der Schöndorfer Straße ein Auto an einer Mauer gegen einen Baum. Ein Insasse wurde getötet, eine Frau und der Fahrer wurden schwer verletzt.

Vermischte Nachrichten.

* Ein patriotisches Filmwerk. „Das Volk steht auf“, das passende Szenen aus dem Befreiungskrieg enthält wird demnächst in den deutschen Kineothekern gezeigt werden. Und von wem wurde der patriotische Film hergestellt? Von der Firma Riccardi u. Co., Mailand.

* Eine schnurrige Wette. Der österreichische Kaiser-König wettete um 500 Kronen, er werde sich im Aeroplan während der Fahrt selbst rasieren können. Er gewann die Wette glänzend. Den Aeroplan hatte er mit den Füssen gesteuert.

* Die größte Kanone. Das größte Geschütz der Firma Krupp, das seit dem Bestehen des Meppener Schießplatzes dorthin transportiert worden ist, traf am Samstag zu Versuchszwecken ein. Es ist ein Schiffgeschütz von 38 Zentimeter Kaliber mit einer Gesamtlänge von 17 Metern. Ein scharfer Schuß kostet etwa 10 000 M., das ganze Geschütz 400 000 M. Die Schußweite reicht etwa 24 Kilometer.

* Wolkenkratzer in Berlin? Am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, der gegenwärtig einem Umbau unterzogen wird, plant man, zwei Wolkenkratzer von je 10 Stockwerken zu errichten. Im Vergleich zu den New Yorker 50- und mehrstöckigen Hausriesen ist diese Höhe natürlich nur winzig, aber die beiden Gebäude würden jedenfalls etwas Neues für Berlin bilden. Fraglich ist allerdings, ob die Baupolizei sie erlaubt. Gestattet diese doch beispielsweise nicht, daß in 15stöckigen Fabrik- oder Geschäftshäusern die oberste Etage zu gewerblichen Zwecken ausgenutzt werden darf, nur Lagerräume dürfen sich hier befinden.

* Auch eine „Millionenstiftung“. Eine ungewöhnliche Stiftung hat, Zeitungsmeldungen zufolge, der Bürgermeister der Stadt Weida, Seifarth, aus Anlaß seines 60. Geburtstages errichtet. Er überwies der städtischen Verwaltung bare 200 Mark mit der Bedingung, daß die Zinsen und Zinseinzinsen bis zum Jahre 2254 aufgespart werden. Am 29. Mai 2254 sollen von den gesammelten Zinsen 70 v. H. der Gemeindekasse zur freien Verfügung der Gemeindebehörde überwiesen werden. Die verbleibenden 30 v. H. sollen für die weitere Zukunft ein Stammkapital bilden. Dieses Stammkapital soll in gleicher Weise wie das Grundkapital verzinslich angelegt und die Zinsen möglichst nicht unter 4 v. H. dem Kapital zugeschlagen werden bis zum Jahre 2354. Alle hundert Jahre soll sich dann der Vorgang wiederholen, wofür genaue Bestimmungen getroffen sind. Der Gemeinderat nahm in seiner letzten Sitzung das Vermächtnis an. Zinsen und Zinseinzinsen ergeben bis zum Jahre 2254 ein stattliches Stämmchen. Mit einer kleinen Aenderung können die Weidaer Stadtväter ihren Nachkommen aus dem Jahre 2254 zurufen: Wohl dir, daß du ein Enkel bist!

* Sommerrettiche. Die kleinen weißen oder gelben Sommerrettiche sind jetzt auf dem Gemüsemarkt in reicher Auswahl zu finden. Im Mittelalter waren die Rettiche als heilkräftige Pflanzen sehr geschätzt, und eine Rettichkur war damals etwas Alltägliches, nur durfte man, um Erfolg zu haben, frühes Aufstehen und Bewegung nicht vergessen. Ja, schon im Altertum war den alten Ägyptern die heilkräftige Wirkung des Rettichs, dessen Urheimat China ist, nicht unbekannt. Auch die neuere Zeit wußte dieses treffliche und billige Gewächs zu schätzen. So wird erzählt, daß im 18. Jahrhundert Potemkin, der mächtige Günstling der russischen Kaiserin Katharina II., wenn er nicht Lust oder Zeit hatte, die vielen Bittsteller in seinem Vorzimmer zu empfangen, ihnen einstweilen auf silbernen Schüsseln Rettichscheiben nebst Brantwein reichen ließ, ein Gratismahl, das so sehr den Beifall der damit bedachten Russen fand, daß sie nicht nur durch diesen Kunstgriff des hohen Herrn sich bewogen fühlten, geduldig auszuharren, sondern auch schließlich ununterrichteter Sache abzugeben. Selbst in Europas Süden hat sich der Rettich Anhänger erworben; denn im sonnigen Italien, wo er nicht recht gedeihen will, findet er importiert Liebhaber, und

den Franzosen ist nur als pikante Zugabe gelten soll. Der Rettich aber ist und bleibt Süddeutschland, wo dem bayerischen Bayern der Rettich über alles geht. Und er hat recht: denn der Rettich ist ein natürliches Narkotikum, das nicht zu verachten ist. Wer drei Wochen lang Rettiche, in die üblichen feinen Scheiben geschnitten und gesalzen, mit samt der Schale verspeist, der soll, wie das Volk sagt, sehr günstige Wirkungen auf seinen Appetit verspüren und erhöhte Heiterkeit und Beweglichkeit gewinnen. Außerdem aber werde er von mancherlei Beschwerden befreit, weil der Rettich schädliche Stoffe auszuscheiden vermöge. Wenn die Wohltat eines guten Gebisses versagt ist, soll ihn schaben oder reiben, salzen und nebst dem Saft als Brei genießen. Stets aber gehört zweierlei dazu: der Rettich muß außerhalb der eigentlichen Mahlzeiten genossen werden, und Bewegung nachher darf nicht fehlen, sonst hilft die Kur nichts. Das ist der Volksglaube. Alle Verehrer des edlen Gekrenschtes aber wissen ihn als eine willkommene Beigabe zum gewohnten Schoppen zu schätzen.

* Früchtezeit. Die Zeit der Früchte ist nunmehr durch die wohlgeschmeckende, aromatische Erdbeere eingeleitet worden, auch die ersten Kirichen sind schon erschienen, und die saftigen Heidelbeeren werden bald folgen. Man mag sonst über den Vegetarismus denken, wie man will, das Gute hat er unbestreitbar gehabt, daß man durch ihn den gesundheitlichen Wert der Früchte immer mehr erkannt hat, während sie früher noch für Nützereien bei den Kindern galten. Namentlich für die Kinder ist die Früchtezeit die rechte Sommerzeit; in allem, was esbar ist, stehen ihnen die Früchte am höchsten. In der Tat sind Früchte nicht nur von ausgezeichnetem Geschmack, sondern von unvergleichlich gesundheitlicher Wirkung. Sie reinigen das Blut, befördern die milde Abführung und stärken hauptsächlich die Verdauung, was man deutlich spürt, wenn man sie nach reichlichen Mahlzeiten genießt, wo sie besonders zu empfehlen sind. Indes Früchte sind zu jeder Zeit empfehlenswert und bei Appetitlosigkeit unvergleichlich; denn neben ihrer vortrefflichen sonstigen Wirkung nähren sie zugleich, und Früchte des Morgens bei nüchternem Magen zu genießen, hat stets die besten Folgen. Uebrigens sind alle Früchte gekocht noch empfehlenswerter als roh gegessen, namentlich für Kranke. Jedoch gilt bei allem Fruchtgenuß eine Bedingung, nämlich die, daß sie vollständig reif sind. In dem Maße, wie ganz reife Früchte wohltätig wirken, sind unreife schädlich. Die Früchtezeit ist eine Wohltat, und doch beginnt mit ihr durch genossene unreife Früchte eine Krankheitsperiode, in der Darmkatarrhe die allgemeine Erscheinung sind. Unreife Früchte sind unverdaulich und können die Ursache zur Ruhr und ähnlichen Krankheiten werden. Der Uebelstand liegt aber darin, daß reife Früchte wegen ihrer Weichheit sich schlecht verpacken lassen, weshalb sie meist unreif gepflückt werden. Jeder sollte daher nicht ganz reife Früchte vor dem Genuß zu Hause noch liegen und nachreifen lassen, wodurch sie verdaulich werden. Besonders Kinder in ihrer Vorliebe für Früchte jeder Art essen sehr gern noch harte und unreife Früchte, die neben ihrer großen Schädlichkeit nicht einmal schmecken. Darum treten auch mit der Früchtezeit namentlich bei den Kindern die Darmkrankheiten in die Erscheinung. Es ist daher eine der ersten Pflichten der Eltern, ein wachsames Auge zu haben. Die eigentlichen „verbotenen Früchte“ sind die unreifen.

Marktberichte.

!! Diez, 19. Juni. Der gestrige Rindvieh- und Schweine- markt war gut befahren. Aufgetrieben waren 271 Stück Großvieh, 75 Stück Kleinvieh und 746 Ferkel. Die Preise stellten sich bei Fettvieh per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 94—96 Mk., Stier u. Rinder 88—90, Kühe 1. Qualität 80—82, 2. Qualität 68—72, 3. Qualität 56—58 Mk. Kälber per Pfund 65—70 Pfg., Ferkel pro das Paar 750—900 Mk., Ferkel pro 250—350 Mk., frischmelkende Kühe 250—400 Mk., Mastkinder und Stier 180—300 Mk., fette Schweine per Pfd. 52—56 Pfg., Einlegefleisch 80—100 Mk., Läufer 60 bis 78 Mark, Ferkel 20—44 Mk. im Paar. Der nächste Markt findet Donnerstag den 30. Juli statt.

Die Einrichtung des Reichs- und des Staatschuldbuchs. In weiten Kreisen des Publikums noch immer zu wenig bekannt, obwohl sie den Besitzern großer und kleiner Kapitalien mannigfache Vorteile bieten; nämlich unbedingte Sicherheit gegen Verluste durch Diebstahl, Unterschlagungen, Verbrennen, Abhandenkommen, wie sie bei Wertpapieren vorkommen können, ferner kostenlose laufende Verwaltung und portofreie Zusendung der Zinsen. Die Begründung von Schuldbuchforderungen ist denkbar einfach: man zahlt den Betrag durch einen Bankier oder bei einer Regierungshauptkasse oder einer Kreiskasse oder auch bei einem Postamt auf das Postcheckkonto der Reichsbank — für das Reichschuldbuch — oder der Seehandlung (Preuß. Staatsbank) — für das Staatsschuldbuch — ein und gibt dabei an, für wen die Buchschuld eingetragen und an wen und wie die Zinsen gezahlt werden sollen. Näheres ist an den genannten Stellen zu erfahren. Die Zinsen werden dann je nach Wunsch portofrei durch die Post zugesandt oder auf ein Bankkonto überwiesen; sie können auch bei den Staatskassen oder Reichsbankanstalten abgehoben werden. Wer bereits Schuldbuchforderungen des Reiches oder Preußens besitzt, kann diese mit dem Antrage auf Umwandlung in eine Buchschuld an die Verwaltung der Schuldbücher (Berlin SW. 68, Oranienstraße 92—94) einsenden und ist dann aller Sorge und Kosten wegen der Verwahrung der Wertpapiere überhoben. Auf diese Weise können Staatsrenten von 3 Mark jährlich an — entsprechend einem Kapital von 100 M. Nominalwert — erworben werden. Für die laufende Verwaltung werden keine Gebühren erhoben. Um Sicherheit zu haben, daß nicht ein Unbefugter über die Forderung verfügt, ist für Anträge auf Änderungen der Eintragung öffentliche Beglaubigung vorgeschrieben, die bei den öffentlichen Kassen kostenfrei erfolgt. Wer die Buchschuld wieder veräußern muß und nicht sofort jemanden findet, der sich an seine Stelle eintragen lassen will, kann jederzeit die Ausbidding von Schuldbuchforderungen gegen eine geringe Gebühr verlangen und die Papiere dann durch einen Bankier verkaufen. Besonderen Anklang bei dem Publikum hat es gefunden, daß zugleich eine zweite Person — z. B. die Ehefrau — eingetragen werden kann, die nach dem Tode des Rentensüßers allein gegen Vorlegung der Sterbekunde ohne sonstige Förmlichkeiten der Erbeslegitimation über die Rente verfügen und bestimmen kann, auf wen sie ungeschrieben werden soll.

Welche Beliebtheit die Schuldbücher jetzt schon haben, obwohl sie noch lange nicht genug bekannt sind, beweisen folgende Zahlen: am 31. März 1911 waren im Reichschuldbuch Kapitalien von 1037 Millionen Mark und im Preuß. Staatsschuldbuch von 2744 Mill. M. zu 4, 3½ und 3 Prozent eingetragen. Von den rund 55 000 Konten des Staatsschuldbuches lauten rund 22 000 über Kapitalbeträge bis 4000 M., 12 000 über solche zwischen 4000 u. 10 000 M. u. mehr als 17 000 über solche zwischen 10 000 und 100 000 M., was gewiß zeigt, daß gerade die Besitzer kleiner und mittlerer Kapitalien die Vorzüge dieser Anlage zu schätzen wissen.

Sport.

— Geheimrat Dr. F. Goep' Dank an die deutschen Turner anlässlich seines 88. Geburtstages bietet zugleich einen interessanten Einblick in die neuen Strömungen innerhalb der deutschen Turnsache. Er schreibt darüber: Glänzend und gewaltig hat sich unsere Turnsache entwickelt, aber die Bewegungen der Zeit in der Arbeit für die Zukunft unseres Volkes bringen auch Gefahren und die Versuchung, falsche Wege einzuschlagen, mit sich. Mutig, unerschrocken und unabhängig nach allen Seiten muß die Deutsche Turnerschaft vorwärtsgen, mit offenen Augen und das für gut befundene Neue nicht verwerfend. und jedem, der im Dienst des Vaterlandes mitarbeiten will, die Hand reichend, — alles das aber mit dem stolzen Bewußtsein, daß die bisher festgehaltene Grundsatz, allen den Weg zur Kraft und zum frohen Daseins genießen zu bieten, der rechte war und daß das Bücken von Einzelleistungen, das Streben nach Rekorden und einseitigen Meisterschaften nicht in den Rahmen unserer großen vaterländ-

lichen Sache hinein gehört. Wenn ich so einen Zant erleide für meine Lebensarbeit, so müge er sich, wie bisher, im Heiligen des höchsten Jährlichen Gutes und des Wohlwollenden, „Danz und Hand dem Vaterland“ betätigen! Dann ist die Zukunft unser, und das wolle Gott!

Allerlei.

* Die berauschenden Pralines. Erntet macht der Polizeipräsident in Berlin darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit noch vielfach Konfekt-Bonbons, Zuckerböhen, Pralines usw. in den Handel gekommen sind, die mit Schnaps verschiedener Art, darunter mit oft sehr minderwertigem, gefüllt sind. Angestellte Untersuchungen mit diesen Konfekten haben dargetan, daß der Alkoholgehalt in ihnen oft sehr erheblich ist. So enthielten 15 Stück eines solchen Konfekts, die etwa 100 Gramm wogen, zusammen ungefähr einen Eßlöffel voll Trinkbranntwein, bei einem Preise von 28 Pfg. Es sind auch bereits Fälle vorgekommen, in denen erwachsene Personen durch den Genuß eines solchen Konfekts berauscht worden sind. Um so mehr aber werden solche Konfekte den Kindern gefährlich, denen im Interesse ihrer Gesundheit der Genuß alkoholhaltiger Flüssigkeit in jeder Form unterzagt werden sollte.

* Strafe für „Naturverschönerer“. Dem „B. Tgl.“ schreibt ein Leser: Auf einer Pfingstreise durch den Harz kam ich auch in ein schön gelegenes, sauberes Städtchen, das Solbad Salzgitter. Im Kurgarten fiel mir folgendes, recht zeitgemäßes Verschen auf, das auf einer Tafel in der Ecke des Gartens angebracht war:

„Wer Glas, Papier und alte Tüten.
Und alles, was er sonst nicht braucht,
Hier von sich wirft, wird zehn Minuten
In heiße Sole eingetaucht!“

Das Verschen wäre wohl wert, noch an mancher anderen Stelle zu warnen, nur ist leider heiße Sole nicht so verbreitet wie die Unsitte, die man in Salzgitter damit bedroht.

Verdingung.

Montag, den 22. d. M.,
vorm. 9½ Uhr

werden auf hiesigem Bürgermeisteramt folgende Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau einer Strecke des Vic.-Weges Oberwies-Schweighausen öffentlich verdingen:

- 340 Iqd. Meter Weg im Planum herzustellen,
- 1350 qm. Gestrüß herzustellen,
- 170 Kbm. Decksteine zu zerkleinern und aufzutragen,
- 70 Iqd. Meter Zementrohre und 17 Koppstücke von 30 und 40 Zentimeter l.w. zu liefern und zu verlegen,
- 1 Fallschacht von 60 Zentimeter l.w. und 1,0 Meter Höhe desgl.

Schweighausen, Juni 1914.

(2811

Der Bürgermeister.

Fritz Schulz jun., A.-G., L.-ipzig.

Globin
beste Schuhcreme

Überall zu haben.